

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

26.8.1928 (No. 235)

dem Vollen schöpfen. Wo für den gewöhnlichen Sterblichen das Ende war, war bei Erzberger ein neuer Anfang.

Wer das alles wußte, der nahm von Anfang an im Reichstage den „jungen Mann“ ernst. Wer das wußte, begriff aber auch, wie ungern das Schwabenland Erzberger scheiden sah; der begriff, daß bei der Abschiedsfeier im Spätherbste 1903 im Saale des Europäischen Hofes der Saal die Erzherrn kaum zu fassen vermochte. Der begriff, daß Redner um Redner sich erhob, um dem jungen Redakteur, Handwerker, Historiker und nunmehrigen Reichstagsabgeordneten zu feiern. Denn noch ist nichts gesagt über Erzbergers Tätigkeit im Stuttgarter katholischen Vereinsleben. Präses Eduard hob in seinen Worten besonders hervor, Erzberger sei gerade auch auf dem Boden des katholischen Arbeitervereinswesens für seinen Beruf gewonnen worden. Der Vorsitzende des Postunterbeamtenverbandes, Weinmann, feierte Erzberger als Begründer dieses Verbandes und erbat sich Erzbergers weiteres Wohlwollen und weitere Fürsorge von Berlin aus. Der Katholik ausm. Verein „Kätitia“ ernannte Erzberger zu seinem Ehrenmitglied zum Danke dafür, was Erzberger den Stuttgarter katholischen Kaufleuten gewesen.

Leberblickt man das Lebenswerk Erzbergers bis zu seinem Eintritt in den Reichstag, so fragt man billig: „Wo hat das Lebenswerk dieses 27-jährigen seine Parallele?“ Da fragt man mit Recht nach dem Arbeitsweg dieses jungen Mannes, nach der Zeit, zu welcher er sich in der Morgenstunde erhoben und abends zur Ruhe begeben haben mag. Wer um dieses Lebensresultat weiß, den wundert nicht, daß Erzberger in kurzer Zeit einer der meist genannten Abgeordneten war, den wundert auch nicht, daß er bald bei den Regierungsteilen mehr gefürchtet als beliebt war; der begriff auch, daß Erzberger nach den anspannendsten Sessionen noch Redefeldzüge unternehmen konnte, wie jenen, da er von Großstadt zu Großstadt reiste, um z. B. die denkbar unpopuläre Hundsteuern zu verteidigen. Möchten die Massen toben: er blieb so ruhig wie damals, als im Jahre 1923 Maschinengewehre in seiner Wohnung aufgestellt werden mußten, da seine Gegner ihn jeden Augenblick zu überfallen drohten, um ihm das Gesicht zu bereiten, welches in Griesbach zum Tode führte. Die Unverwundlichkeit seiner Arbeitskraft ermöglichten Erzberger auch, sein Tagewerk in Berlin mit der Fertigung einer politischen Korrespondenz zu beginnen, welche vor 25 Jahren viel begehrt war. Wie oft las man seinen Namen auch im „Roten“ Tag und sonst in der führenden Presse? Seine Hände über die Arbeiten der Zentrumsfractions des Reichstages sind heute noch ein wertvolles Nachschlogewerk. Seine weitere Tätigkeit sei hier nicht berührt.

Wer den Ausgangspunkt von Erzbergers Wirken ins Auge faßt, der begriff auch,

weshalb er dem kleinen Mann so unbeirrt zugetan blieb in all seinem Wirken. Im 25. parlamentarischen Jubiläumstage Erzbergers ist es sicher angebracht, den Ausgangspunkt von Erzbergers Schaffen ins Auge zu fassen und auch daran zu erinnern, wie unbetreut er sich dieser Mann blieb und daß besonders der Süden nie seiner vergessen darf, will er nicht undankbar erscheinen.

A. Pfeffer.

Säuberung in der faschistischen Partei

Mailand, 24. Aug. In nächster Zeit treten die faschistischen Parteileitung und der Parteirat zu wichtigen Besprechungen zusammen. Ferner werden die Präzedenzfälle zur Berichterstattung von Mussolini nach Rom gerufen. Nach Andeutungen Arnaldo Mussolinis im „Popolo d'Italia“ dürfte diese Wiederaufnahme der Parteitätigkeit zu Herbstbeginn mit einem mehr oder weniger gründlichen Reinemachen unter den faschistischen Parteihäuptern verbunden sein. Daß es da und dort nicht Klappert und gegen verschiedene Unterführer in und außerhalb der Parteitätigkeit große Unzufriedenheit besteht, ist längst kein Geheimnis mehr, auch wenn die Presse aus naheliegenden Gründen darüber schweigt. Die Stimmung und die Kritik weiter Volkstreffen ist aber anscheinend in Rom nicht unbekannt und Arnaldo Mussolini berichtet, daß mit vorhandenen Unzulänglichkeiten, den Schwächen und menschlichen Erbärmlichkeiten unachtsam ins Gericht gegangen werde. Der Bruder Mussolinis flagt ferner über eine gewisse Ueberempfindlichkeit und pessimistische Einstellung der von populär diesem und jenem Provinzialgewaltigen gegenüber. Zwischen den Reihen steht zu lesen, daß die Stellung einiger Unterführer, die bisher als untastbar galten, gründlich erschüttert sein dürfte, und daß Mussolini und seine Partei nun entschlossen sind, alle Rückfragen fallen zu lassen.

Einleitung zum Volksentscheid gegen den Panzerkreuzer durch die SPD.

Berlin, 24. Aug. Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei teilt in der „Roten Fahne“ mit, daß es am Mittwoch den Gesetzesantrag auf Einleitung eines Volksentscheides in der Panzerkreuzerfrage einleiten und zu diesem Zweck die Berliner Organisationskommission beauftragen werde, eine Unterschriften-sammlung im Bezirk Wedding zu veranstalten.

Verurteilung wegen Spionage

Leipzig, 24. Aug. Vor dem Ferienstrafsenat des Reichsgerichts hatte sich heute die 50 Jahre alte geschiedene Kaufmannsweibfrau Mathilde Siebenedt aus Düsseldorf wegen fortgesetzter Spionage und Landesverrats zu verantworten. Sie wurde beschuldigt, in der Zeit von 1921 bis 1927 in Köln, Elberfeld

Essen und anderen Orten für den französischen Nachrichtendienst Nachrichten übermittelt zu haben. Auch wurde sie beschuldigt, Namen von Leuten, die im deutschen Abwehrendienst standen, den Franzosen mitgeteilt zu haben. Ferner wurde ihr zur Last gelegt, daß sie Geheimnisse der Ruhrindustrie den Franzosen übermittelt habe. Im Juli v. J. wurde die Spionin verhaftet. Der Reichsanwalt beantragte drei Jahre Zuchthaus. Das Gericht verurteilte sie wegen fortgesetzter Spionage zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust. Die bei ihr vorgefundenen Spionagegeheime wurden beschlagnahmt.

Unglücksfälle und Verbrechen

Newyorker Untergrundbahnkatastrophe. Newyork, 24. Aug. Der letzte Wagen eines Untergrundbahnzuges entgleiste, als der Zug die Station Times Square verließ. Eine Seite des Wagens wurde weggerissen. Sofort wurden Polizeireferenten, Krankenträger und Feuerwehr alarmiert, die schnellstens zur Unglücksstelle eilten. Der elektrische Strom wurde abgestellt, wodurch der gesamte Untergrundbahnverkehr im Westen Newyorks lahmgelegt wurde. Da sich das Unglück in der verkehrsreichsten Nachmittagsstunde ereignete, entstand ein riesiges Gedränge auf allen anderen Stationen. Viele verließen die stillliegenden Strecken wegen der in der Bahn herrschenden Hitze und liefen den Gleisen entlang zur nächsten Station.

Auf der Station Times Square der Untergrundbahn, wo schon an gewöhnlichen Tagen unmögliche Zustände herrschen, da sich dort drei Linien kreuzen, entstand, als das Unglück geschah, ein wahres Chaos. Obwohl kaum eine Viertelstunde, nachdem donnerndes Krachen weithin vernehmbar das Unheil verkündet hatte, sämtliche Polizeireferenten, Mannschaften, die Feuerwehr und andere Hilfsmannschaften sowie alle verfügbaren Krankenwagen zur Stelle waren, gelang es der Polizei nur mit größter Mühe, die aus allen Straßen andrängenden Massen zurückzuführen. Viele Personen stiegen auf die Verbede der Omnibusse und anderer Fahrzeuge, so daß diese infolge der Ueberfüllung auf die ringsum flutende Menge umzustürzen drohten. Die Menschen mußten von der Polizei gewaltsam herabgedrückt werden, aber die Schreie, die aus der Masse herabdrangen, schallten die nach Neugierden zählende Menge in ihrer Neugier an, immer wieder ungehobelt vorzudringen. Inzwischen machten sich die Rettungsmannschaften daran, in dem herrschenden Chaos Ordnung zu schaffen. Da das Unglück zur Zeit des höchsten Verkehrs des ganzen Tages, zwischen 5 und

6 Uhr abends Hunderttausende vom Nordende Newyorks nach Brooklyn und umgekehrt fahren, geschah, machten sich die Massen in wenigen Minuten über die ganze Stadt hin bemerkbar. Auf allen größeren Stationen entzündeten ungeheure Verkehrsstörungen, und die Polizei hatte größte Mühe, die vorwärts- und zurückflutenden Massen nach anderen Verkehrsmöglichkeiten hinzuleiten und eine Panik zu verhindern. Der Eindruck von dem schweren Unglück in der Stadt so gewaltig, daß selbst die rührer Nachrichten über das Eintreffen der Telegraphenboten hinter den Schilderungen von dem Unglück zurücktraten.

Sieben blinde Passagiere verunglückt. Baltimore, 24. Aug. Auf dem Dampfer „Steel Inventor“, der aus Südamerika eintraf, wurde heute eine Klüftung mit Desinfektion vorgenommen, da der Dampfer auf seiner Reise einige Säuen angeklüftet hatte, wo Selbstfieber herrschte. Nach der Desinfektion fand man in verschiedenen Räumen des Rielraumes sieben Leichen und neun Personen, die schon halb erstarrt waren und deren Zustand äußerst besorgniserregend war. Es handelt sich bei diesen 16 Personen um blinde Passagiere, die sich heimlich an Bord des Schiffes geschlichen und sich im Rielraum des Schiffes versteckt hatten, um auf diese Weise über die Grenze der Vereinigten Staaten zu kommen.

Verhaftung eines Schießwunders in Wien. Wien, 24. Aug. Nach Mitteilung der Polizei ist der gestern unter dem Verdacht der Schießfälscherei verhaftete englische Warg a identisch mit dem berühmtesten Hochstapler und Schießfälscher Louis Goldschmidt, der im April dieses Jahres in contumaciam zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Sein mitverhafteter Helfer heißt angeblich Ludwig Gstrein und stammt aus Budapest.

Auf dem Trockenboden vom Blitz erschlagen. Berlin, 24. Aug. Bei einem Blitzschlag wurde heute in den frühen Morgenstunden niedergegangenen Gewitter tödlich der Blitz die Ehefrau Schmitt, die auf dem Boden ihres Hauses Wäsche aufhängte, erschlug durch das Wimmern des Kindes, das die Frau bei sich hatte, wurde man aufmerksam. Witwenwohner wurde das weinende Mädchen unter der Leiche seiner Mutter.

Ein Kinderheim durch Blitzschlag eingestürzt. Westerland (Sylt), 24. Aug. Bei einem heute in den frühen Morgenstunden niedergegangenen schweren Gewitter schlug der Blitz in das Kinderheim in Bad Reihum ein und zündete. Die 50 Kinder des Heimes konnten glücklicherweise, was auch mit knapper Not, gerettet werden. Das Gebäude, das der Stadt Wilhelm an der Mühle gehörte, brannte völlig nieder, da es Motorpumpen verlagte. Das abgebrannte Haus hatte einen Wert von 120 000 Mark und war erst im vorigen Jahre erbaut worden.

Katholische Aktion: Die Lösung Pius XI.

Von Universitätsprofessor Dr. Franz Keller, Freiburg i. Br.

Kein Zweifel kann darüber bestehen, daß Pius XI. die katholische Aktion als Kernpunkt seines Regierungsprogramms gewählt hat. „Es wäre nicht unmöglich, sagt deshalb Kardinal Faulhaber, daß Pius XI. in der Geschichte einmal der Papst der katholischen Aktion heißt.“ Von seiner ersten Enzyklika vom 25. Dezember 1922 bis zu seinen jüngsten Kundgebungen hat er immer wieder von dieser Sache als seiner Herzensangelegenheit gesprochen und alle Kreise in der Kirche zu ihrer Durchführung aufgemuntert.

Während der Papst den Sozialismus als die große Zeitkrankheit bekämpft, fordert er dringend auf zum Kalenapostolat, zur katholischen Aktion als „Teilnahme der Laien an hierarchischen Apostolat“, zum allgemeinen Priestertum. Er erinnert die Gläubigen, daß das Sakrament der Eucharistie, dieses Priestertum vermittelt, da sie Einweihung zum Apostolat sei.

Näherlich wie einst unter Pius X. die eucharistische Bewegung auf das Lösungswort des Papstes allenthalben sich erhob und ausbreitete, so können wir jetzt davon Zeuge sein, wie das neue päpstliche Lösungswort von der katholischen Aktion wie ein Wehrfuss alle Länder durchweht und überall die Katholiken mobil macht. In den hauptsächlichsten Kulturländern halten die Katholiken Gewissensforschung, wie sie der Forderung des hl. Vaters gerecht werden können mit der Inangriffnahme und Durchführung der katholischen Aktion. Es ist daher zu begrüßen, daß P. Schlund bei der Vordringlichkeit der Frage in aller Eile, die man dem Eifer des Verfassers anmerkt, „die katholische Aktion“ (Materialien und Akten. 142 S. Kösel-Pustet München 1928. Mf. 4.50) zum Gegenstand einer übersichtlichen Darstellung gemacht hat. Bei der Schwierigkeit, die neuesten Akten und Statistiken zu bekommen und sie alle ins Deutsche zu übertragen, ist die Arbeit doppelt dankenswert. Freilich sind infolge der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit einzelne Kapitel, so insbesondere das über die Vorgeschichte der kath. Aktion außerordentlich dürftig ausgefallen. Die Darstellung erweckt den Anschein, als ob die Ursprünge der katholischen Aktion in Italien lägen. Dabei drängt sich bei der Lektüre der Schilderung Schlunds (S. 18 ff.) unwillkürlich der Gedanke an eine Entwicklung auf, die ungesähr rund zwanzig Jahre früher in viel markanteren Zügen verläuft und die deshalb mit viel größerem Recht, als Schlund von der italienischen Entwicklung meint,

als „Vorgeschichte der katholischen Aktion“ angedeutet werden könnte. Summa ja ein Italiener, und zwar ein italienischer Kardinal das später viel gequälte Wort prägte: „Germania docet“ (Das katholische Deutschland ist Lehrmeister). Für die Durchführung der katholischen Aktion in Deutschland ist eine solche Erinnerung durchaus nicht überflüssig. Um nur eines aus den Programmpunkten der katholischen Aktion herauszugreifen: Die deutschen Katholiken haben jahrzehntlang in öffentlichen Demonstrationen und Beschüssen ihrer Katholikentage die Rechte des hl. Stuhles verteidigt und die Wiederherstellung des Kirchenstaates gefordert, während die italienischen Katholiken merkwürdig still die Entwicklung der Dinge über sich ergehen ließen.

Die Geschichte unserer Katholikentage und der dahinter stehenden Bewegung war katholische Aktion großer Stils. Denn man auch nicht davon als katholische Aktion redete.

Das wird noch klarer, wenn wir die Versuche zu Hilfe nehmen, die den Inhalt des Wortes „katholische Aktion“ verdeutlichen wollen. Kardinal Boggiani, dem Erzbischof von Genoa, umschreibt das Wort folgendermaßen (Schlund S. 55): „Die Gesundheit aller jener Unternehmungen, die zum großen Teil von den katholischen Laien unterhalten und geführt werden, und die nach mannigfachen Bedürfnissen der verschiedenen Nationen und den besonderen Verhältnissen der einzelnen Länder verschiedenartig ausgebaut sind, die aber alle das Wohl der Kirche, der Gesellschaft und der Einzelmenschen zum Zwecke haben, wird gemeinhin als katholische Aktion bezeichnet.“ Die deutschen Katholiken waren unter der Führung der deutschen Bischöfe schon seit 1848 in ihren Generalversammlungen bemüht, durch gemeinsame Beratungen der verschiedensten katholischen Vereinsbeschreibungen allgemeine Richtlinien herauszustellen für das gemeinsame katholische Handeln. Diese Institution arbeitet in Deutschland bis zur Stunde fort. Dagegen haben z. B. die Opera dei congressi catholici, die von Pius IX. 1872 eingesetzt und von Schlund als Vorläufer der kath. Aktion angeführt werden, anscheinend nach dem Urteil des hl. Stuhles so wenig zweckentsprechend der kath. Aktion in Italien gebildet, daß sie durch Schreiben des Kardinalstaatssekretärs vom 28. Juli 1904 aufgelöst wurden. Schlund übergeht leider diese Tatsache der Vorgeschichte stillschweigend.

Wenn nach der Auffassung Pius XI. die katholische Aktion „eine Teilnahme der Laien an der eigentlichen Mission der Kirche, eine Form der Mitarbeit des Laienstands an der Mission des Klerus“ ist (Offenbarung Romano 26. 2. 26). Dann dürfen wir auch darauf hinweisen, daß gerade in der neueren deutschen Geschichte eine große Anzahl von großen katholischen Kalenfesten diese Mission erfüllten. Wir führen nur auf:

Geradewohl einige Namen an: „Bub“, Stolberg, Anblaw, Engels, Fark, Könnenstein, Windthorst, Kieber, Herling, Porck, Gröber, Bachem usw. Eine starke Phalanx deutscher katholischer Laien stand als treue Gefolgschaft dem katholischen Episkopat zur Seite, bereit, jederzeit alles einzusetzen für die Rechte der Kirche und zwar nicht nur in Worten, sondern durch planmäßiges katholisches Auftreten und Handeln, was lateinisch überliefert „actio catholica“ heißt.

Somit zur Ergänzung der „vorgeschichtlichen“ Ausführungen Schlunds.

Damit soll aber nicht gesagt werden, daß wir deutsche Katholiken heute nicht ebenso wie die andern Nationen die Lösung des hl. Vaters beachten müßten. Wir glauben vielmehr, daß die Forderung der katholischen Aktion einer allgemeinen, viel zu wenig beachteten Zeitnotwendigkeit entspricht.

Eine der größten Gefahren für die Entfaltung des katholischen Lebens als solchen ist die Ablenkung der Katholiken von ihrer zentralen religiös-kirchlichen Aufgabe, die in der Verwirklichung des Reiches Gottes besteht. Diese Ablenkung geschieht wesentlich dadurch, daß andere und zwar solche außerkirchliche Art wichtiger genommen werden als die eigentliche kirchliche Aufgabe und so an deren Stelle treten im Denken und Streben der einzelnen Katholiken.

Untergeordnete Ziele werden durch eine solche Ueberbetonung in ein ganz falsches Licht gerückt, verdunkelt und verfälscht, ja erheben schließlich bei vielen das eigentliche katholische Lebensziel. Solche untergeordnete Ziele vielfach überbetonte Ziele sind das wirtschaftliche und das politische. Auf beiden Lebensgebieten herrscht Klassenkampf und Parteilust, auf die Pius XI. ausdrücklich in seiner Friedensencyklika Ubi arcumum (vom 25. 12. 22) hinweist und der er vor kurzem in der Verurteilung der „Action française“ entgegen getreten ist. Frankreich und Italien sind in dieser Hinsicht schon lange geraube Muster der Zerklüftung katholischen Lebens, viel mehr als Deutschland, weil bei uns bis vor kurzem die Abwehrstellung gegen den doppelten starken Protestantismus die Katholiken sowohl im politischen wie im wirtschaftlichen Leben zu einer Einheitsfront zusammengeschlossen hatte.

Wo aber parteipolitische oder wirtschaftspolitische Klassenkämpferische Ziele überbetont werden, da wird auch das kirchliche Zusammengehörigkeitsbewußtsein, der katholische Gemeinschaftsinn gelockert und zerstört. Denn schließlich stellt man die Zugehörigkeit zur Partei oder Klasse über die Zugehörigkeit zur Kirche. Die gesellschaftliche Auswirkung der katholischen Einheit ist so ohne weiteres in Frage gestellt und damit der Lebensnerv der Kirche getroffen.

Diese Gefahr ist heute nicht mehr nur auf die romanischen Nationen beschränkt, bei denen sie im frühesten auftauchte, sondern besteht jetzt auch für Deutschland, wo die politische und wirtschaftliche Einheitsfront der Katholiken in den letzten Jahren durch den Umsturz der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse stark in Mitleidenhaft gezogen wurde und schwere Schäden erlitt.

Aus dieser Sachlage heraus ruft der hl. Vater auf zur katholischen Aktion, zur Herauslösung und Inangriffnahme der großen katholischen Lebensaufgabe, die alle Katholiken einheitlich zusammenzuschließt. Alles Trennende, die Einheit sprengende soll der katholischen Aktion ferngehalten, alle wirtschaftlichen und politischen Teilziele dem großen Einheitsziel unterstellt werden so sehr, daß der Pfarrer Schlund z. B. durch den Erzbischof von Genoa nahegelegt wird, „um seine von Gott übernommene Mission zu erfüllen, müsse er sich bei allen weltlichen Interessen halten, über alle Parteien, über alle Verbände, über alle Gesellschaftsklassen. Er dürfe nie als Parteilanger auftreten, nie die einen beunruhigen und den andern entgegenarbeiten.“ (Schlund S. 65.)

Die kath. Aktion besteht also in der Konzentration auf die katholische Aufgabe vor allem auch seitens der nicht schon durch das kirchliche Leben dazu noch besonders verpflichteten katholischen Laien, die dazu durch das allgemeine Priestertum berufen sind.

Die Organisationsaufgabe der katholischen Aktion ist überall dort eine Frage zweiter Ordnung, wo bereits genügend Organisationen bestehen wie etwa bei uns in Deutschland. Organisationsform als bloße Form ist überhaupt etwas zweites, das von jedermann getätigt werden kann, ist nur ein Aktionsmittel, nicht die Aktion selbst. Bei unserer deutschen Ueberfälligkeit der Organisationsform wird dies häufig missverstanden. Manche meinen, die Frage der katholischen Aktion sei mit der Gründung und Schaffung einer neuen Organisation, der Tausend und zweiten, gelöst.

Schlimmer könnte der Papst nicht mißverstanden werden. Katholische Aktion ist vielmehr die aus Katholischem Eifer heraus unternehmene und durchgeführte Inangriffnahme der großen katholischen Angelegenheiten, für die in katholischen Ländern schon ein ganzes Heer von Organisationen, Vereinen, Generalsekretariaten, Diözesanen Reichspitzenverbänden usw. frauchen nicht formuliert werden ist. Wir brauchen nicht weitere Schemata der Organisation sondern die Erfüllung und Belebung der Schemata mit tätigen, tatkräftigen Katholiken. Denn nicht die Schemata der Organisationen, sondern nur die katholische Menschen können die katholische Aktion schaffen.

Berliner Querschnitt

Berliner Ausstellungen — Modernisierung der Rohrpost — Das böhmische Dörfchen Klein-Amerika in der Mark

In Berlin geht in diesen Tagen die Ausstellung „Die Ernährung“ zu Ende, die ungefähr ein Vierteljahr lang in den Ausstellungen- und Messehallen am Kaiserdamm großzügig aufgebaut war und viele Besucher verzeichnen konnte. Es folgen in diesem Jahr noch fünf weitere Ausstellungen, doch sind sie, wie überhaupt die Berliner Ausstellungen im allgemeinen, mehr fachliche Sonderausstellungen. Berlin will, wenigstens vorerst, nicht in den Ausstellungs-funktionstempel der Städte eintreten, die ihre großen übertragenden Ausstellungen als Anziehungspunkte eines vermehrten Fremdenverkehrs benötigen. Berlin, das sowieso einen starken Fremdenverkehr zu verzeichnen hat, gerade jetzt in den sommerlichen Tagen ist das ganze Straßenbild der City davon beherrscht, kann bei geschätzter Aufmachung und Werbung schon aus seiner Millionenbevölkerung die Besucher für die einzelnen Ausstellungen aufbringen, die nötig sind, um den Bestand solcher Ausstellungen zu ermöglichen. Da es sich wie gesagt meist um Fachausstellungen handelt, kommen dann noch die Besucher aus den betreffenden Fachkreisen hinzu. Für eine weitere, über Berlin hinausreichende Öffentlichkeit werden nur zwei der kommenden Berliner Ausstellungen bemerkenswert sein: die Internationale Luftschiffahrt-Ausstellung, kurz „Luft“, die im Oktober, und die wie alljährlich stattfindende große Funkausstellung. Letztere wird dadurch besonders bemerkenswert, weil hier zum ersten Mal die Apparate des Fernsehens und des Bildrundfunks zur öffentlichen Schau kommen werden. Die „Luft“ aber wird als besondere Attraktion die Anwesenheit des neuen Zeppelins ausweisen können. Da die alte Luftschiffhalle in Staaken als Filmpalast schon mehrere Jahre lang benutzt wird, kann sie diesmal nicht zur Unterbringung des Luftschiffs verwendet werden, das vielmehr nach amerikanischem Vorbild an einem hohen Ankerort im Freien seine Sicherung finden wird. Für alle, welche die erste Internationale Luftschiffahrt-Ausstellung im Jahre 1909 erlebt haben, wird die kommende neue „Luft“ besonders interessant sein, weil sie zeigen wird, wie vieles von dem, was damals nur Pläne und feimhafte Ansätze waren, nunmehr längst verwirklichte Leistungen von hoher technischer Vollendung geworden ist. Diese Ausstellung, die also gewissermaßen die Bilanz von fast zwanzig Jahren Entwicklung des Luftschiffwesens geben wird, ist dadurch wie überhaupt durch ihren Charakter und ihre Internationalität ganz danach angetan, weit über Berlins Grenzen hinaus Interesse zu wecken und darf nicht nur auf zahlreiche Besucher von auswärts und aus dem Ausland rechnen. Bis zur Stunde noch völlig ungeklärt ist die Frage der von interessierter Seite für 1930 in Berlin geplanten großen Bauausstellung, die nach den ersten Absichten ihrer geistigen Väter eine Dauer von nicht

weniger als zehn Jahren bekommen sollte. Das vorläufig noch reichlich unklare und auch bereits viel umstrittene Projekt dieser Dauerausstellung ist noch keineswegs spruchreif geworden. Es hat sich wohl ein Verein Bauausstellung gebildet, der auch zur ersten Aufnahme seiner Vorarbeiten eine Unterstützung durch die Stadt Berlin erhalten hat, aber es scheinen sich gerade zwischen der Stadt Berlin und diesem Verein schon recht ernsthafte Differenzen herausgebildet zu haben, die es zweifelhaft erscheinen lassen, ob tatsächlich aus diesem Plan einer umfassenden Bauausstellung etwas werden wird, der übrigens nicht, was betont werden muß, von dem Berliner Messe- und Ausstellungsamt ausgeht, das vielmehr in seiner Ausstellungspolitik bisher immer recht vorichtig und geschickt gearbeitet hat und bei dem alle monstre Pläne wie die zehnjährige Bauausstellung keine große Gegenliebe finden.

Die Berliner Rohrpost wird nun auch modernisiert. Mit ihren mehr als 300 Kilometern und mit 85 Stationen ist sie der größte Rohrpostbetrieb, der existiert. Man kann mit ihr bekanntlich Postkarten und Briefe senden zu besonders schneller Beförderung innerhalb Berlins. Hauptzweck dient sie allerdings dem Verkehr der einzelnen Postanstalten mit dem Haupttelegraphenamt zur Beförderung der ankommenden und abgehenden Telegramme. Für diesen Zweck ist aber ihre Anlage allmählich nicht mehr vollwertig. Die Reichspost strebt danach, daß heute jedes bei dem Haupttelegraphenamt ankommende Telegramm zehn Minuten nach Ankunft in dem Besitz des Empfängers sein soll. Viele Telegramme werden ja nun heute per Telefon zugesprochen. Aber für die Empfänger, die nicht Teilnehmer des Fernspreches sind, muß das ankommende Telegramm schnellstens durch die Rohrpost dem betreffenden Postamt zugeleitet werden. Um diesen Betrieb in der gewöhnlichen Schnelligkeit durchzuführen, reicht heute die alte Rohrpostanlage nicht mehr aus. Sie wird darum jetzt modernisiert und zwar nach einem System, das in langwieriger Arbeit von einer Spezialfirma entwickelt worden ist. Zunächst wird jetzt nach diesem System die Linie von dem Haupttelegraphenamt zum Postamt 17 am Schlesischen Bahnhof umgebaut. Während jetzt die Patronen der einzelnen Rohrpostzüge — man stellt nämlich die Rohrpostpatronen zu Bügen zusammen, die genau nach Fahrplan verkehren — vielfach umgeladen werden müssen, wodurch ein großer Zeitverlust entsteht, passieren die Patronen nach dem neuen System ganz automatisch in die richtigen Weichen und gelangen glatt ohne Aufenthalt an ihre Bestimmungstation. Es wird nämlich vor dem Einwerfen der Patronen in den Sender durch einen einfachen Handgriff am Boden der Patronen ein Schal-

ter in bestimmte Stellung gebracht, der gleichsam als Adresse für die Sendung dient und auch als solche wirkt. Denn durch diesen Schalter kommt die Patronen je nach seiner Einstellung überall auf ihrem Lauf in die richtigen Abzweigungen und wird selbstständig dann an ihrem Bestimmungsort ausgemorfen. Die Fahrzeit wird dadurch um die Hälfte verkürzt, und außerdem kann jetzt alle zehn Sekunden sich ein Zug von Patronen folgen. Die Modernisierung des Rohrpostbetriebs bedeutet also eigentlich die Einführung eines D-Zugverkehrs anstelle des jetzigen Summelzugverkehrs der Rohrpostpatronen. Die ganze Rohrpostanlage ist sozulagen eine zweite Untergrundbahn innerhalb der Reichshauptstadt, allerdings eine Untergrundbahn nur für Briefe und Telegramme...

Einer der volkreichsten Stadtteile Berlins ist Neukölln, das früher den Namen Rixdorf führte. Dort wo ena und dicht die großen Mietkasernen erheben, gibt es einen Winkel, eingebettet in die moderne laute Großstadtmohr, der noch ganz dörflichen Charakter trägt: das ist das böhmische Dörfchen. Es ist ein idyllischer Nest aus der Frühzeit ihrer Gegend, die einst unter Friedrich Wilhelm I. von böhmischen Weibern besiedelt worden ist. Sie gründeten hier das Dörfchen Rixdorsdorf, dessen Name sich dann zu Rixdorf entwickelte. Noch heute steht inmitten der kleinen Häuschen die alte kleine Dorfkirche. Und auch viele der niederen, kleinen Häuschen aus jener Zeit sind noch erhalten und nehmen sich mit ihren Gärten und Bäumen seltsam fremd aus in diesem Stadtteil der hohen Mietkasernen.

Viele Berliner haben von der Existenz dieses böhmischen Dörfchens in Neukölln ebenso wenig eine Ahnung wie von dem Vorhandensein eines Klein-Amerika in der Mark, gewissermaßen vor Berlins Toren. Der Berliner Rundfunk hat diese Kuriosität seinen Hörern unlängst bekannt gemacht. Denn hinter Mülheim, im Winkel zwischen Warthe und Oder gibt es tatsächlich eine Gegend, die als Namen ihrer dörflichen Siedlungen Boston, Quebec, Pennsylvania, Hampshire aufweist; da gibt es ferner ein Maryland, ein Havana, ein Jamaica, ja sogar ein Charleston! Alle diese Siedlungen liegen in der Neumark, zumeist im Kreis Ostpreußen. Es gibt dort neben den amerikanischen Namen auch noch ein Korrika, aber auch ein Neu-Dresden und Neu-Stuttgart. Diese Siedlungen sind 1765 bis 1775 entstanden, als Geheimat von Brenkendorf, der Helfer Friedrich des Großen bei seiner Kolonisationsarbeit, dort in diesem urbar gemachten Teil des Warthebruchs dreitausend Familien ansiedelte. Von dieser Möglichkeit, Land und Boden zu erwerben, erfuhrn viele, die schon von ihrer Heimat aus losge-

zogen waren, um in Amerika sich eine neue Heimat zu schaffen. Diese Auswanderer ergriffen gerne die Gelegenheit, die sich ihnen hier in dem Warthe- und Oderbruch bot, sie gaben ihre Reise über den großen Teich auf und siedelten sich hier an. Ihren Siedlungen aber gaben sie die Namen der Orte und Städte, nach denen sie eigentlich ursprünglich gewollt hatten, Namen, die ihnen seit langem als Sehnsuchtsziel erschienen, amerikanische Namen. So entstand dieses Klein-Amerika in der Mark, sozulagen vor Berlins Toren. Keine Amerikaner sind seine Gründer, sondern Wälder, Banern, Württemberger, die alle aber Amerikaner geworden wären, hätten sie nicht hier auf deutschem Boden ihre zweite Heimat gefunden.

„Sie wählen weiter!“

Ein Wort der Abwehr und Aufklärung.

Als die Niederlage vom 20. Mai über sie gekommen war, gab „Das neue Volk“ bekanntlich die Parole aus, es werde „weiter gewählt“. Dieser entsprechend hat „die christlich-sozialen Reichspartei“ am 12. August in Heidelberg eine Bezirkskonferenz abgehalten; am 19. August folgte die von Offenburg; die von Volkertshausen ist auf den 26. August einberufen. In der Tagesordnung lautet der 5. Punkt: „Die landespolitische Aufgabe der christlich-sozialen Reichspartei unter Berücksichtigung der kommenden Landtagswahlen“.

Die Begründung, warum im Oberland „Volkertshausen“ als Tagungsort gewählt wurde, ist im „Neuen Volk“ vom 11. August Nr. 32 also formuliert:

„Unser Führer, Pfarrverweser Otto Kaiser, darf durch das erneute verschärfte Verbot außerhalb Volkertshausen nicht tätig sein. Was liegt uns näher, als daß wir alle, die wir eben abkommen können, bei dieser Gelegenheit zu ihm gehen!?!“

Sollen und wollen wir mit denen, die ein solch unkluges und gewalttames Verbot erlassen, zeigen, daß Freund Kaiser nicht allein steht, daß das Verbot nichts nützt, daß im Gegenteil die Stimme des Gewissens in jedem einzelnen von uns um so lauter nach Freiheit, Gerechtigkeit und Wahrigkeit ruft? Jener wahrhaft katholischen Freiheit und Gerechtigkeit, die zum Beispiel in dem vom Großkapital beherrschten Zentrum nicht mehr zu finden ist und nicht mehr zu finden sein kann!

Wir bedauern die Katholiken, welche diese Sprache verantworten müssen. Sie ist mit dem, was in feierlicher Stunde in die Hände des Oberhirten verprochen wurde, unseres Erachtens kaum mehr vereinbar. Darüber täuscht auch die Schlussparole: „Mit Christus für das arme Volk“ gar nicht hinweg. Wer die Kirchengeschichte in ihren düstersten Perioden kennt, der versteht auch diesen Geist und diese Sprache zu werten. Zum Heil des „armen Volkes“ wird der Geist nicht führen. Wiederum sagt die Kirchengeschichte, daß die Sprache derer, die „mit Christus für das arme Volk“ sich bisher wirklich einsetzten, einen ganz andern Geist und eine andere Art zeigten. Franziskusgeist ist das sicher nicht, aber Schwarmgeist. Wenn die Schwärmungen des christlich-sozialen (!) Landesverbandes gelten, das festzustellen, ist nicht schwer. Wir sind

Der Fall Laronger

Roman von Heinrich Claaden.

7) Nun hielt der Wagen, die Tür wurde aufgeschoben und der Gefangene von seinen beiden Wächtern in einen Hauseingang geführt. Dort nahm ihn ein altes verbeultes Männchen in Empfang, wohl der Auftraggeber der Wachen.

„Gefangen? Na, also! Führt ihn mir jetzt noch herein, dann könnt ihr wieder gehen. Wenn ich euch brauche, dann schid' ich zu Madame Broussel.“

Gurrow wurde in einen Raum geschafft, der wie ein Kaufmanns kontor ausah, die Wände mit hohen Bücherreihen bestetzt, aber der Tisch in der Mitte voll Stichen und Zeichnungen. — „Demnach der Kunsthandwerker „Rouvier“,“ dachte Gurrow und ließ sich die Zeichen leeren. Unter den Beutegenständen war leider auch seine Pistole und die ererbte goldene Kapsel. Das Testament des Vaters hatte er, Gott sei Dank, im Hotel verwahrt.

Rouvier, denn um diesen handelte es sich in der Tat, nahm dem beharrlich stehenden Gurrow gegenüber auf einem Stuhl Platz, nicht ohne die Sicherung einer vorgehaltenen Pistole.

„Ich bedauere, Herr Ruri, daß ich Ihnen die Unannehmlichkeit bereiten mußte, aber Sie sind selbst schuld. Sie hätten sich ja schließlich nicht um das Schicksal Ihres Vaters kümmern brauchen. Aber nein, dieser Vorwitz der Jugend! Nun müssen Sie es eben selbst mit ihm ausmachen.“

„Mit wem?“

„Sie werden sehen. Folgen Sie mir! Oder vielmehr gehen Sie mit erhobenen Armen voraus.“

Der Alte frante umständlich einen Schlüsselbund hervor und wies seinem Gefangenen die Richtung. Der Weg ging durch zwei langgestreckte Lagerräume in das Schlafzimmer Rouviers. Dort wurde ein Wandpaneel geöffnet und dann nach Beseitigung

der darin hängenden Kleider mit einem zierlichen Schlüssel in der linken, unteren Ecke auch die Rückwand des Schrankes. Eine stark gewundene Treppe führte abwärts. Gurrow schritt voran. Einmal strauschelte der Alte und stieß mit dem Lauf der Pistole an die Wand. Es war aber schon zu spät für ein Bedauern, die Gelegenheit nicht genutzt zu haben. In der Kellertiefe öffnete Rouvier eine schwere metallbeschlagene Tür, durch die sie dann in einen großen quadratischen Raum mit sehr hohen Wänden traten. An der einen Wand links von der Tür bemerkte Gurrow vier handtellergroße, freistehende Schächte und rundherum eine quadratische Raht in dem einkönig grünen Verputz. Fenster gab es keine in dem Raum, dafür aber mitten in der Decke eine vielzellige, elektrische Lampe, die hinter Milchglas brannte.

Nach einer Stunde war Gurrow eben dabei einzuschlafen. Die aufregenden Ereignisse dieses Tages hatten ihn vorzeitig erschöpft und dann lud die Monotonie seines Gefängnisses ja geradezu zum Schlafen ein. Da riß es ihn hoch. Er hörte sich plötzlich angeprochen und zwar von einer künstlichen oder gleichsam chemischen Stimme. Kein Mensch konnte bei ihm im Raum sein und auch in der Tür hatte sich keine Leide geöffnet, durch die einer sprechen konnte. Es war anfänglich nur ein grelles Gurgeln gewesen, nun aber wurde die Rede deutlich und laut. Gurrow entsann sich schließlich der Bemerkung Rouviers und dann auch der vier Schächte in der Wand und schon war es ihm, als käme der Klang der Stimme tatsächlich aus dieser Richtung. Sein heimlicher In-terviener beliebte sogar Englisch zu sprechen und wiederholte nun, vermutlich, da er bislang keine Antwort erhalten hatte, seinen Lezt: „Hören Sie mich?“

„Ja!“

Gurrows antwortende Stimme klang unerwartet laut und schauerlich in dem bodenluftstischen Raum.

„Sie sind der Sohn eines Mannes, der vor kurzem starb. Es besteht die Möglichkeit, daß Sie von Ihrem Vater eine bestimmte

Information erhalten haben. Ich habe Sie hierher gebeten und Sie vor die Wahl zu stellen: Entweder Sie lassen eine Kleinigkeit mit sich vornehmen, die Sie dauernd an die Sache bindet, der Sie gefährlich werden könnten — oder aber Sie werden getötet. Entscheiden Sie sich bitte!

Gurrow blieb keinen Augenblick über die Bedeutung dieser Rede im Zweifel. Entweder „angeschlossen“ oder tot. Er zwang sich zur Ruhe und überlegte. „Angeschlossen“ ist ausgeschlossen, kommt garnicht in Betracht. Das wäre ein langsamer, qualvoller Tod. Bleibt nur übrig sich von dem Alten erschießen zu lassen. Die Tür schien winzige Gucklöcher zu haben, durch die das ungewisse geschehen könnte. Also Bedenkzeit!

„Bitte, mir eine Bedenkzeit zu geben!“

„Wie lange?“

„Zwei Tage!“

„Zu lange.“

„Dann dreißig Stunden.“

„Nein, Sie erhalten einen Tag Bedenkzeit.“

Damit war die Unterredung zu Ende. Gurrow versank in Nachdenklichkeit. Ein Tag Bedenkzeit wäre verflucht wenig, wenn es sich um Tod oder Leben handelte. Ueberdies war nicht gut an eine Rettung von außen zu glauben. Nun war es die Stunde, da ihn Alice im Hotel erwartete. Sie würde möglicherweise zwei oder drei Tage verstreichen lassen, ehe sie, nach seinem Tode offizielle Schritte unternähme. Und auch diese würden zu seinem Ende führen.

Auch eine Untersuchung seines Gefängnisses, die er nun durch die Rede des Unbekannten angeregt, vornahm, blieb ergebnislos. Selbst auf dem Tische stehend, konnte er den Schallöchern der Wandhöhe nichts anhaben. Sie waren nicht ohne Grund dicht unter der Decke angebracht. Die Speisen machten den Eindruck, vergiftet zu sein. So mußte er zu seinem Lager hinau, auch noch saßen. Schließlich gelangte er zu dem Entschluß, den alten Rouvier, der ihn doch innerhalb der nächsten 24 Stunden einmal besuchen mußte, auf irgend eine Weise zu überhölpen. Das wäre so ziemlich der einzige

Ausweg, der eine Möglichkeit des Entkommens böte. Indessen wartete Alice Michel im Hotel ihrer Eltern in stets sich steigender Erregung auf Gurrow, der einfach nicht kommen wollte. Sie hatte das Telegramm befolgt und war in der denkbar besten Laune nach Hause zurückgekehrt. Die folgende Nacht, da Gurrow immer noch nicht eingetroffen war gehörte aber zu den schwersten ihres jungen Lebens, da sie sich eines bohrenden Zweifels an der Ehrlichkeit ihres Verbündeten und Freundes nicht ganz erwehren konnte. Zugleich aber doch mit einer gewissen Beiläufigkeit dachte sie auch an die Möglichkeit eines Unheils, das ihn ereilt haben könnte. Sie kannte ihn ja noch zu wenig; jedoch war nicht gerade anzunehmen, daß er Gefahren in großem Bogen auswich. So könnte er unter Umständen auch einem Anschlag zum Opfer gefallen sein. Gierfür war aber Rouvier, dessen Adresse sie im Testament des alten Louri fand, der zukünftige Mann. Aber solange sie nichts Bestimmtes wußte, und nicht einmal ob Gurrow überhaupt von dieser Seite belangt worden war, durfte sie spätere Ausflüchte nicht durch eine vorläufige Aktion verderben.

Das Elternpaar Michel hatte die bewundernde und geliebte Tochter Alice noch niemals so sorgenvoll und verstört am Frühstückstisch gesehen, wie am Morgen des folgenden Tages, da Gurrow immer noch nicht gekommen war. Der Vormittag verging der jungen Frau in hoffnungsvoller Monotonie des Wartens. Die Mittagsstunde brachte nichts Wichtigeres, als die telegraphische Antwort von New York, daß Mr. Lund tatsächlich vor zirka einem halben Jahr den Arzt Langenbraten konsultiert habe, ohne jedoch gerade heranzugewehen zu sein.

Am Nachmittag zog Alice bei der Polizei Erkundigungen über den Kunsthandwerker Charles Rouvier, Rue Joffroy 16, ein. Ein ehrenvoller verdienender Bürger, in dem sich auch die Geschäftsräume seines Kunsthandbels befanden, eben Rue Joffroy.

(Fortsetzung folgt.)

Wochenplauderei

Kommunismus und bürgerliche Gesellschaft — Die teuren Staaten — Die Frau im Monde

überzeugt, der ganze Klerus und wie das katholische Volk lehnen diesen hochmütigen Geist mit seiner frechen Sprache entschieden ab und haben nur Gefühle des Abscheus für solch ein Verhalten.

Wenn nach dieser Mißhandlung auch das Zentrum geschmäht und mit falscher Anklage bedacht wird, so kann es sich mit denen trösten, die vor ihm und nicht minder geschmäht wurden. Die Schmähungen unserer Partei sind doch wohl in erster Linie an das Zentrum in Baden gerichtet. Es soll nach dieser Verlautbarung des „Landesverbandes der Christlich-sozialen Reichspartei“ „vom Großkapital beherrscht“ sein. Ein Beweis für diese Schmähung, die zugleich unglücklich lächerlich ist, ist gar nicht einmal versucht, mit der so sehr gepriesenen „Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit“ hat diese Behauptung rein nicht mehr weiter gemein als die Mißhandlung dieser Eigenschaften. Wir trösten uns damit, daß nicht die Stimmführer der Christlich-sozialen Reichspartei maßgebend zu sagen haben, was nach katholischer Lehre „falschheit und Gerechtigkeit“ zum Begriffsinhalt hat. Was aus der ätzenden Verlautbarung hervorleuchtet, steht in schroffem Widerspruch mit den entsprechenden katholischen Moralbegriffen.

Wir sind über den Vorgang gar nicht erstaunt. Wo immer z. B. Herr Pfarrverweser Otto Kaiser bisher amtierte, hat er offensichtlich seine Aufgabe darin gesehen, das Zentrum zu zerstören. 1924 zählte unsere Partei in Volkertshausen noch 206 Stimmen. Am 20. Mai 1928 waren es noch 61; die Christlich-soziale Reichspartei aber erhielt 202 Stimmen; die Sozialdemokratie hatte aber 1924: 197 und 1928: 173 Stimmen. Sie blieb also von der Verbearbeitung „des Führers“ der Christlich-sozialen Reichspartei so gut wie ganz verschont. Wir haben es also vorerst mit einem zielbewußten Zentrumzerstörer zu tun. Unsere Pflicht ist jedoch die entschiedene Abwehr und das umföhrer, als die ätzende Verlautbarung also schließt:

„Jetzt heißt es: Rechtzeitig geschlossen zusammenhalten und unablässig arbeiten, werden, organisieren! Jetzt alle an die Arbeit!“

Für die Ausbreitung, Festigung und Vertiefung unserer Ziele!“

Wer hat letzten Endes den Nutzen, wer den Schaden von dieser Bewegung? Diese Frage ist nicht schwer zu beantworten! Wir haben zugehört. Nun gilt es, die Abwehr entscheidend und zielbewußt in die Wege zu leiten. Es ist nicht die erste Arbeit dieser Art, die das babilische Zentrum zu leisten hat. Auch sie soll und muß geleistet werden.

Baden

Ist das so?

Im Heuberger Volksblatt (Mehrfach) lesen wir:

„Kürzlich brauchte man im Bezirk Mehrfach ca. 20 Telegraphenstangen. Sie wurden vom Telegraphenbauamt bei der M.D. in Konstanz angefordert, die für möglichst prompte Erledigung des Auftrags Sorge trug. Die Stangen trafen ein, doch fragt nicht, woher sie kamen! Etwas von einer nächstliegenden Firma der Holzhandelsbranche? Nein, nein! Die zwanzig Stangen kamen — erschreckt nicht — von der einstmals brandenburgischen Festungsstadt Küstrin, wo die Oder und Warthe zusammenfließen. Dort in Küstrin floriert nämlich der Holzhandel und die Stangen, die von dort geliefert wurden, sollen den Vorzug haben, daß sie niemals faulen. Unsere Schwarzwaldbanner oder solche vom Heuberg vermögen diese Eigenschaft natürlich nicht aufzuweisen. Und deshalb ist es klug, daß die Post sich von Küstrin aus mit nicht faulenden Telegraphenstangen bedienen läßt. Die Sache lohnt sich ohne Zweifel, umföhrer, wenn man hört, daß die Frucht für die 20 Stangen von Küstrin nach Mehrfach nur die Bagatelle von 408 Reichsmark betragen hat! Es lebe die fröhdige und sparsame, praktisch arbeitende Postverwaltung! Wenn wir heute schon unter der vermeintlichen Selbständigkeit der Länder solch haarsträubende Berliner Bevormundung verspüren, wie mag es dann erst werden, wenn wir den von vielen Seiten so hochgepriesenen Zentralismus zu verzeichnen haben werden. Armes Baden! Was wirst du dann erst für tollpatschige Dinge über dich ergehen lassen müssen!“

Wenn sich das wirklich so verhält — es klingt fast unglücklich — dann wäre es wirklich ein Rabinettstückchen des Zentralismus. Es ist zwar bekannt, daß unsere Telegraphenstangen meist Ausländer sind und aus Skandinavien kommen sollen, weil die dorten bezogenen Stangen dem Käufer gegenüber widerstandsfähiger sein sollen. Aber wir sind trotzdem nicht davon überzeugt, daß es für uns bei unserer heutigen Lage ein gutes Geschäft ist, das Geld für Stangen ins Ausland zu schicken und unsere eigenen Produzenten leer ausgehen zu lassen, und die Stangen weiterhin zu verschicken. Statt aus der Nähe zu beziehen, wo der Transport selbstverständlich billiger ist. Jedenfalls würde sich die steuerzahlende Öffentlichkeit dafür interessieren, wie die Rechnung in dem einen und im anderen Fall ausfällt. Wir erinnern uns, daß man im deutschen Reichstag früher schon derartige Verträge nachgeprüft hat und zu erstaunlichen Ergebnissen gekommen ist.

Wie schwer ist es doch im Augenblick, sich im Labyrinth der großen Weltpolitik zurechtzufinden. Man sollte denken, es müßte die Orientierung bei der großen Verbreitung der Presse und bei dem Ausbau der Nachrichtenzentralen, wie man das auf der Presse in Köln dargestellt findet, Hindernis sein. Dem ist aber nicht so, und warum nicht? Vor einiger Zeit erzählte der Herausgeber einer Zeitschrift ein interessantes Stückchen, von dem ich den Kern behalten habe. Es hatte der Großmeister einer Loge in Genf ein geheimes Schreiben erlassen mit der Aufforderung, in die Schulbücher gewisse maurische Ideen zu bringen. Dieses Schreiben war durch einen Zufall jenem Herausgeber in die Hände gefallen, und er wertete es öffentlich. Darauf erschein jener Großmeister und leugnet seine Verfälschung. Man wollte ihm darauf das Schreiben zeigen, das doch seine eigene Unterfertigung trug. Er lehnte das ab und bemerkte, er werde es dennoch glatt dementieren. „Gut“, sagte mein Herausgeber, „dann werden wir auch diese unsere persönliche Besprechung jetzt veröffentlichen.“ Und die Antwort: „Versuchen Sie es nur, dann werde ich auch diese unsere Unterredung dementieren.“ Also der Mann hat eine solche Macht hinter sich, daß er alles und jedes behaupten und dementieren kann, ob es wahr ist oder nicht. Wir wissen ja aus dem Kriege her, wie möglich war, ganze Kontinente zu heiligen. Auch hier sieht man wieder: Eine Erfindung, und wäre es eine so gewaltige wie die Presse, bringt Segen oder Fluch, Wahrheit oder Lüge, je nachdem der Mensch ist, in dessen Händen sie liegt. Woraus folgt es, daß das christliche Volk allüberall seine Presse unterstützen muß, weil es in diesem ungeheuren Augenblick und der modernen Presse doch sonst der leidtragende Teil sein wird.

Der unsicherste und zugleich doch der wichtigste Faktor in der heutigen Weltpolitik ist zweifellos der Kommunismus. Es ist ganz offensichtlich, daß die angelsächsischen Staaten ernstlich daran gegangen sind, den Bolschewismus zu vernichten. Ein guter Kenner der Verhältnisse sagte mir vor kurzem: „Wir sind vielleicht nie einem Kriege so nahe gewesen, wie eben jetzt. Wie dieser selbst geführt werden wird, das kann niemand sagen. Vielleicht gelingt es, einfach auf dem Umwege über die geheime Bewaffnung der russischen Bauern in Rußland selbst eine Revolution zu machen. Das ist zunächst auch gleichgültig, und wir wollen die verschiedenen Möglichkeiten nicht weiter abwägen. Ein tief eingeweihter Kommunist sagte mir: „Gewiß, diese Auseinandersetzung wird kommen, aber ihr Ergebnis werden zwei neue Sowjetrepubliken sein.“ Und damit steht man unmittelbar vor der Frage: „Wie stark ist der Kommunismus?“ Wer bereitet ihm die Wege? Wie sind seine Aussichten? Als Antwort möchte ich nur das Eine sagen, daß im allgemeinen die bürgerliche Gesellschaft diese Frage viel zu leicht nimmt. Ich will mich nicht in die Polemik, die um den „Panzerkreuzer“ entstanden ist, einmischen, weiß aber doch nicht, ob es notwendig war, eine Zäsur in dieser Sache anzunehmen, die dem Kommunismus ein so willkommenes Material in die Hand gibt. Es ging doch nicht um den Panzerkreuzer, sondern um ganz andere Dinge.

Will man die Schwäche der bürgerlichen Gesellschaft und ihre Einrichtungen einigermaßen abtasten, so kommt in erster Linie die sittlich-religiöse Frage, betrachtet man zum Beispiel die Filmproduktion und die Winderwertigkeiten, die man oft guttun fördert, unter diesem Gesichtspunkt, so ist es traurig, feststellen zu müssen, daß die Sowjetfilme in moralischer Hinsicht, was die Darstellung des Plakanten angeht, heute höher stehen, als die unseren. Es gehört in der sozialistischen und in der kommunistischen Presse sogar schon zu den Gemeinplätzen,

sich über den Tiefstand der Moral lustig zu machen, der die bürgerlichen Vergnügungen heute charakterisiert. Gewiß hätten jene Leute, die grundsätzlich die Bande der Ehelosern, keinen Grund, sich über den Niedergang der bürgerlichen Moral aufzuhalten; Taktlos aber doch, daß sich ein Vergleich zwischen bürgerlich und nichtbürgerlich auf dem Gebiete aller möglichen belabenden Erscheinungen wahrheitsgemäß nicht zugunsten der bürgerlichen Haltung ziehen ließe. Das aber gibt zu Denken. Eine demokratisierte bürgerliche Schicht wird dem Antium von unten nicht standhalten. Dieser Antium aber kommt.

Er kommt deshalb, weil die wirtschaftliche Lage uns bestimmt wieder in bedeutende Krisen führen wird. In manchen Zweigen der Industrie ist man am Ende der Konkurrenzfähigkeit mit dem Ausland. So oder so wird die bare Not dazu zwingen, die Rentabilität der Sozialisten erneut zur Diskussion zu stellen. Vor einem Jahre schon schrieb ich in diesen Blättern über die Vorteile einer Zwangsparität gegenüber der staatlichen Versicherung usw. Es kam mir vor allem darauf an, das Gedulde, was der Arbeiter und überhaupt das Mitglied der Klasse einhält, nicht in die Hände des Staates zu spielen, sondern in den Händen der Einzelner zu lassen. Im Einzelnen muß sich ein Vorschlag natürlich gründlich durchsprühen werden. Heute ist man schon daran gewöhnt, den Gedanken der Zwangsparität von Menschen in der größeren Klasse betreten zu sehen, die gar nicht daran denken, hiermit den Arbeitnehmer zu schmähern, sondern im Gegenteil ihn noch zu stärken. Selbständige Besitzer von Spareneigenen werden niemals Kommunisten.

Man muß sich überhaupt einmal fragen, ob die Staaten Europas und auch der umliegende nicht zu teuer sind. Man hat diesen Staatsgöhen gehögt und gepflegt, man hat ihm mehr Rechte gegeben, als ihm von Natur aus zustehen, man hat aber vergessen, daß Götter zwar alles schenken, Götzen aber immer bezahlt werden müssen. Gewiß ist ein Unterschied zwischen einem einfachen Natur- und einem komplizierten Kulturstaat, aber es muß doch der Grundgedanke herrschen, daß man möglichst auf dem Boden der Natur bleibe und nicht auf noch Apparate baue, wo die Natur sich allein helfen kann. Ich weiß zum Beispiel nicht, ob die Getreidemonopolbestrebungen in Preußen nicht einer Sozialisierung vorzuziehen sind. Ich weiß auch nicht, ob es ein gesunder Zustand ist, wenn bei der Not an Landarbeitern in manchen Gegenden der tiefere Grund dafür einfach der ist, daß man aus der Arbeitslosenunterstützung beinahe soviel empfängt, als wenn man in ein Arbeitsverhältnis tritt. Auch das Problem der Hauszinssteuer rückt hier heran, das ebenfalls der Nachprüfung bedarf. Alles das wäre harmlos, wenn nicht die Existenz des Staates selber mehr und mehr in Frage gestellt würde. Gelingt es uns nämlich nicht, irgend- wie tragbare wirtschaftliche Verhältnisse zu schaffen, wie wollen wir den Kommunismus Herr werden? Und wer stellt überhaupt heute einen Ausweg, um den drohenden Stillstand der wirtschaftlichen Motoren und die steigende Kostenlosigkeit der staatlichen Maschine aufzuhalten?

Der Kommunismus ist das große Unbekannte in der politischen Berechnung von heute. Geboren aus der vom Staatsgöhen beherrschten Ordnung der Wirtschaft und der Staaten, stellt er sein Gegenüber gegen das Alte. So lange man nicht die Götzen wieder durch Gott und seine Gottesordnung ersetzt, wird man aus dem Streik der Götzen untereinander nicht herauskommen. . . . Zum Schluß noch die Mitteilung, daß Fritz Lang einen neuen großen Film dreht mit dem Titel: „Die Frau im Monde.“ Man kann sich mein Entsetzen vorstellen, als ich das hörte. So kommt denn die Eva auch in mein Paradies. . . .

Aus einer Jagdzeitung

Ein Mitglied des Allg. Deutschen Jagdschützenvereins schreibt uns:

In Heft 16 Ausgabe A des Deutschen Weidwerkes, Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Jagdschützenvereins vom 20. August 1928 findet sich folgende Kulturbilte:

Der erste Kulturexperimentator in meiner engeren Heimat Niederbayern war Kaiser Karl, welchem die Geschichte offenbar für engros-schlagend tanzender „heidnischer“ Niederlagen und Unterhaltung eines Haremstropfbetriebes den Weinamen „der Große“ gab. . . . Da sich von dem ganzen am Kaiserhof Einstand und Wechsel habenden Mönchsruhel keiner so recht unter die Bären und Wölfe getraute, kam man auf einen gloriosen Ausweg, nämlich Anstellung von Verbrechen und Dirnen.

An und für sich bleibt es vollkommen unbedeutend, was der Autor des Artikels denkt, redet und schreibt. Zum Standal wird der Fall erst dadurch, daß der „Allgemeine Deutsche Jagdschützenverein“ den geschmacklosen Artikel in sein amtliches Organ aufgenommen hat. Es gibt nämlich im Deutschen Jagdschützenverein auch katholische Mitglieder, ja sogar der Präsident — Herzog von Ratibor — bekennt sich zur katholischen Kirche. Wenn der verantwortliche Schriftleiter des „Deutschen Weidwerkes“, Hauptmann a. D. Rudolf Thordede, Berlin SW. 11, Dessauerstr. 8, die Kasse bisher nicht gekannt haben sollte, so sei ihm dies hiermit eröffnet.

Nur nebenbei und im Vorübergehen sei bemerkt, daß schon zu Römerzeiten und nachher lange vor Karl dem Großen in Regensburg und Passau römische und christliche Kultur blühte. Auch vor der Ankunft des hl. Bonifatius im Jahre 740 in Regensburg hatten schon christliche Glaubensboten in Regensburg und Passau den christlichen Glauben verbreitet: die hl. Severinus, Rupertus u. Der hl. Emmeran ist 649 aus Boiters nach Regensburg gekommen usw. Ebenso hatte nördlich der Donau unter den

Marxomanen das Christentum Wurzel gefaßt, wie Paulinus in vita S. Ambrosii c. 86 erzählt. Solche christliche Glaubenshelden nennt das „Weidwerk“ „Mönchsruhel“!

Die Behauptungen im Weidwerk gehen vollkommen fehl hinsichtlich der Bestehung in der heutigen Oberpfalz durch Karl den Großen. Wenn auch Karl der Große keineswegs das Ideal einer christlichen Ehe nach allen Richtungen verwirklichte und in dieser Hinsicht Schwächen der damaligen ersten christlichen Zeit teilte, so ist doch kein Grund zu solch läppischer Ausbrudsmerei vorhanden, wie sie im „Weidwerk“ gebräuchlich wird.

Die Wertschätzung ein gross von tausenden von Niederlagen war, wie jeder weiß, der die Geschichte in der Schule gelernt hat, eine allerdings unserem heutigen Empfinden — trotz Weltkrieg und Gaskrieg — widersprechende und von der Geschichtsschreibung als unflüg bezeichnete Abwehrmaßregel, weil die Sassen alljährlich raubend und mordend am Rhein erschienen waren.

Es wird zu erwägen sein, ob die katholischen Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Jagdschützenvereins die deutschösterreichischen Frechheiten in der Zeitschrift des genannten Vereines sich gefallen lassen müssen.

Zagungen

III. internationaler katholischer Alkoholgegnerkongress

Als Auftakt des 19. allgemeinen internationalen Alkoholgegnerkongresses, der vom 20. bis 25. August in Antwerpen stattfand, war hierher vom 18. bis 20. August der III. Kongress der internationalen katholischen Liga gegen den Alkoholismus. Der I. Kongress hatte unmittelbar vor dem Kriege 1914 stattgefunden. Erst Roemer 1926 konnte der I. Kongress in

der Nachkriegszeit auf Haus Hohened, Heilbrunn (Ruhr) wieder veranstaltet werden. Seitdem hat die internationale Zusammenarbeit der katholischen Alkoholgegner einen sehr starken und erfolgreichen Aufschwung genommen. Ein Beweis hierfür war der außerordentlich stark besuchte Kongress in Antwerpen, wozu Delegationen aus folgenden Ländern erschienen waren: Frankreich, Schweiz, Dösterreich, Tschechoslowakei, Polen, Litauen, Deutschland, Irland, Holland, Belgien, Bulgarien und Spanien. Aus den Berichten der einzelnen Nationalverbände ging hervor, daß die katholische alkoholgegnerische Arbeit sich vor allem in der Schweiz, Polen, Litauen, Holland und Deutschland besonders erfolgreich entwickelt hat. Der Generalsekretär der Internationalen katholischen Liga, Direktor Czeloth, konnte bei der Erstattung des Tätigkeitsberichtes der Liga auf einen besonderen Erfolg der Liga bei der internationalen Caritasunion in Basel Mai 1928 hinweisen; bei diesem Caritaskongress wurde die Sektio Sobrietas gebildet und als Präsidium gewählt: Staatsminister Ruys de Beerenbrood (Holland), Direktor van Schellinga (Holland) und Direktor Czeloth (Deutschland). Der gesamte Caritaskongress hat die von der Sektio Sobrietas vorgeschlagenen Entschlüsse angenommen, nach welchen ein Ausbau der katholischen Abstinenzorganisationen, der Trinksittlichkeitschutz der Jugend vor dem Alkohol, Förderung der gährungslosen Früchtereimerzeugung und der Gärstoffartenform als notwendig erachtet und gewünscht wird. — In den weiteren Verhandlungen wurde der Ausbau des internationalen Pressebüros und des literarisch-wissenschaftlichen Austausches beschlossen.

Aus der katholischen Jugendbewegung

Der Diözesanverband der kath. Jungfrauenvereinigungen der Erzdiözese Freiburg veranstaltet in der Zeit vom 3. bis 15. September d. J. einen vierstägigen Lehrgang für Körpererziehung der weiblichen Jugend an der Landesturnanstalt in Karlsruhe. Derselbe wird veranstaltet für die Leiterinnen der Abteilungen für Körpererziehung (Turnen, Volkstänze, Spiel, Wandern usw.), die innerhalb des Verbandes eingerichtet sind.

Ungefähr jeden Tag ist ein Vortrag mit anschließender Ausprache über die theoretischen Fragen des Aufgabengebietes. Am einzelnen werden folgende Referate gehalten:

1. Die weibliche Körpererziehung in unseren Verbänden nach ihren ideellen und organisatorischen Zusammenhängen von Dr. A. Schuldis.
2. Die Aufgaben der Lehrstufen in den Kongregationen von Turnlehrerin A. Ropper, Karlsruhe.
3. Die katholische weibliche Jugend und ihre Zeitaufgaben von Hauptlehrerin E. Stoffel, Karlsruhe.
4. Vom Volkslied von Fräulein Annel, Karlsruhe.
5. Annuit und Ausdrück im natürlichen Tun von Hauptlehrerin M. Beier, Karlsruhe.
6. Gebende Lebensweise von Turnlehrerin A. Ropper, Karlsruhe.
7. Der Ausbau einer Turnstunde von Turnlehrerin A. Ropper, Karlsruhe.
8. Geschichtlicher Ueberblick über die Entwicklung des Turnens im allgemeinen von Direktor Eißler, Karlsruhe.
9. Neuzzeitliche Liebesstadien von Direktor Eißler, Karlsruhe.
10. Werte und Bedeutung von Schwimmen und Wandern von Direktor Eißler, Karlsruhe.
11. Gesundheitswerte der Körpererziehung von Dr. Boegtle, Karlsruhe.
12. Volksgesundheit und Körpererziehung von Dr. Boegtle, Karlsruhe.
13. Aufbau und Funktion des weiblichen Körpers in ihrer Beziehung zu den Lebensübungen von Dr. Boegtle, Karlsruhe.
14. Erste Hilfe bei Unglücksfällen von Dr. Boegtle, Karlsruhe.

Hauptgewicht wird gelegt auf die praktische Einführung der Teilnehmerinnen in ihre Aufgaben. Darum sind im Lehrplan in besonderer Weise berücksichtigt alle Formen der Körpererziehung, die für die heranwachsende weibliche Jugend notwendig sind, z. B. körperformende Übungen, Reigen und Volkstänze, Spiel und Schwimmen. Diese praktischen Übungen stehen unter der bewährten Leitung von Fräulein A. Ropper, der Turnlehrerin an der Landesturnanstalt. Sie wird in ihrer Arbeit unterstützt von den beiden Lehrherinnen E. Sattler und M. Beier.

An den beiden Mittwochsabenden sind besondere Veranstaltungen vorgesehen, von denen der eine ein Volksliedabend sein wird, durchgeführt von Fräulein Annel. Die Nachkate werden für die Teilnehmerinnen gemeinsam sein. Ebenso ist auch morgens und abends ein gemeinsamer liturgischer Gottesdienst vorgesehen. Durch diesen Lehrgang soll eine zeitgemäße, aber auch ebenso notwendige Erziehungsarbeit, eine sachliche und planvolle Anleitung gegeben werden. Die Anmeldungen sind zu richten an den Diözesanverband der katholischen Jungfrauenvereinigungen der Erzdiözese Freiburg, Schloßbergstraße 25.

Badische Landesweiterwart

Ausgegeben am Samstag

Allgemeine Witterungsübersicht. In den letzten Frühmorgensstunden ist die Störungswelle mit Regenschauern und aufziehenden Wolkenmassen bei uns durchgezogen und hat jetzt als Ausläufer eines von der atlantischen Zykline abgezogenen und über der Nordsee liegenden Tiefdruckgebietes die Götze überföhrten. Im Westen folgt ein Aufsteigerungsgebiet, jedoch noch heute mit abkühlenden Winden rasche Aufsteigerung beobachtet, die voraussichtlich auch morgen noch anhalten wird.

Wetterausichten für Sonntag, den 26. August: Meist heiter, trocken und warm.

Wasserstände des Rheins: Badstätt 246, gef. 6; Schutterinsel 113, gef. 2; Rehl 228, gef. 2; Maxau 308, gef. 4; Mannheim 270, gef. 1.

Chronik

Entlingen, 24. Aug. (Reichte Besserung in der Arbeitslage der Textilindustrie des Albtales) Bei der Badischen Baumwollspinnerei und Weberei Neudorf und Braunfels hat sich infolge einer Besserung der Lage eingestellt, als der Teil der Arbeiter, der bisher nur 40 Stunden in der Woche arbeitete, jetzt 48 Stunden beschäftigt werden kann.

Entlingen (Amt Bruchsal), 25. Aug. (Beim Obitzieren verunglückt) Der 53jährige Hausbesitzer Josef Heimgartner verunglückte beim Obitzieren dadurch, daß er infolge eines brechenden Armes aus erheblicher Höhe zu Boden stürzte. Heimgartner trug bedeutende äußere und innere Verletzungen davon, die seinen Zustand recht ernst erscheinen lassen.

St. Leon (Wiesloch), 25. August. (Ein weiterer Zusammenstoß der Tabakpflanzer) Um im Spätsommer und Winter für den getrockneten Tabak einen besseren Preis zu erzielen, hat sich hier zu dem feineren Tabak ein für Tabakerwerbungen ein weiterer gebildet, der ebenfalls schon eine beträchtliche Anzahl Bauern als Mitglieder gewonnen hat. Der feineren Tabakerwerbungen hat sich in den letzten Jahren für die Tabakpflanzer vornehmlich bewährt, indem der gefällige Verkauf des in unserer Gemeinde alljährlich großen Quantums von getrocknetem Tabak einen höheren Zentnerpreis herauszuschlagen konnte.

Schwetzingen, 25. Aug. (Der Schweinegänger Spargelbau gefährdet) Nach einer Meldung der „Schwetzingener Zeitung“ hat der Spargelbau bereits den größten Teil der Spargelanlagen in hiesiger Gemarkung sowie Wehl, Hirschheim und Schwetzingen gar nicht besucht. Es ist eine sofortige geschlossene Bekämpfung notwendig, um den Spargelbau vor dem Ruin zu bewahren.

Mannheim, 25. Aug. (Abzahlungs-ähnlich als Gewerbe) Schon mehrere Jahre lebte der 25jährige Reisende Johann Gopp aus Brühl von dem Verkauf auf Abzahlung gekaufter Waren. Unter dem Vorwand, für ihn zu reisen, kaufte er von einem Uhrmacher zwei Uhren im Werte von je 75 RM, die er sofort wieder an die Witwenkassen Kogelmeier, K. B. Mann an aus Schwetzingen und Heinrich Böckl aus Obergberg unter dem Ankaufspreis verkaufte. Einer anderen Firma kaufte er einen Küchenherd für 225 RM, auf Abzahlung, den er gleich wieder an eine Frau für 110 RM weiterverkaufte. Er wurde deshalb zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt, während die beiden Helfer mit einer Geldstrafe von je 40 RM davonkamen.

Bad Peterstal, 24. Aug. (Der Ausbau der Reichsbahn) Mit den Bauarbeiten des von der Reichsbahn seit längerer Zeit beschlossenen Ausbaues der letzten Teilstrecke der Reichsbahn von Peterstal nach Griesbach soll jetzt begonnen werden. Man rechnet damit, daß die Bahn in ein bis einhalb Jahren in Betrieb genommen werden kann. Die Ausführung der Arbeiten ist einer Offenburger Firma, der Tiefbauunternehmung Wächle u. Ritt übertragen worden.

Schönenbach, 25. Aug. (Tödlich durch Starkstrom) Ein junger Mann aus Zell, der die hiesige Kirchweih mitgemacht hatte, wurde morgens mit verbrannten Händen tot unter der Starkstromleitung auf dem Wege zum Bahnhof aufgefunden. Man vermutet Selbstmord. Der Verdacht scheint an einem Mast in die Höhe getrieben zu sein und die Starkstromleitung mit beiden Händen angefaßt zu haben, worauf sein Absterben erfolgte.

Wehr, 24. Aug. (Ein gefährlicher Spah) Auf der Station Wehr stand seit einigen Tagen ein mit Teer gefüllter Lastwagen, aus dem eine in Wehr mit Teer der Straße beschäftigte Firma nach Bedarf Teer entnehmen ließ. Hierbei ging eines der zum Transport benötigten Kräfte entzwei und der Teer ergoß sich in den Wagen. Ein junger Bursche machte sich nun gefahren in Vergnügen daraus, den Teer mit

Hilfe von herumliegendem Papier und Holzspänen in Brand zu setzen, was ihm auch gelang. Bald züngelten die Flammen unter Entzündung mächtiger Rauchwolken in die Höhe. Der schwer bedrückte Lastwagen konnte noch rechtzeitig durch einen im Bahnhof stehende Lokomotive aus den Flammen herausgeholt werden. Das Feuer wurde mit Ries unterdrückt. Der angerichtete Materialschaden ist nicht erheblich. Die Hitze war so stark, daß die Eisenbahnschienen auf ca. 20 Meter verbogen wurden.

Heberlingen, 25. Aug. (Von einem Hund angefallen) Im Gutshof des Klosters Binnau wurde eine kurze Zeit hier zur Erholung weilende junge Lehrerin von einem Wolfshund angefallen und ihr eine Wade bis zerfleischt. Die Lehrerin wollte im Hof photographische Aufnahmen machen und kam dabei dem Reitenhund, der dem zwei Tafeln warnte, zu nahe. Die Lehrerin fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus.

Speyer, 25. Aug. (Dampferunfall) Als der Passagierdampfer „Bismarck“ am Mittwochabend von Speyer nach Mannheim zurückfahren wollte, stieß er bei der Ausfahrt aus dem alten Hafen an die Landspitze, wodurch das Steuer brach. Die Fahrt konnte nicht fortgesetzt werden und die Passagiere mußten mit der Bahn die Heimfahrt antreten.

Frankenthal (Wald), 25. Aug. (Strafe für Gemeinderäte wegen Fehlens bei der Sitzung) In Anwendung der neuen Bayerischen Gemeindeordnung belegte der Gemeinderat des Ortes Settenleibheim einige Gemeinderäte mit Geldstrafen von 25 M., von 50 und 100 M., da sie unentschuldig bei der letzten Gemeinderatssitzung ferngeblieben waren.

Bad Wörishofen, 25. Aug. (Badenerabend) Der Höhepunkt der diesjährigen Saison dürfte wohl überschritten sein. Ortsanwesenden Fremde sind es augenblicklich noch etwa 3500. Vom 1. Januar bis 18. August einschließlich weilten hier 10 287 Kurgäste, voriges Jahr für die gleiche Zeit 9023. Die Badener hatten am letzten Montag im Speisesaal vom „Aler“ einen badischen Abend, dessen Verlauf die zahlreich erschienenen Landsleute durchweg befriedigte. Landtagspräsident Dr. Baumgartner aus Karlsruhe veranlaßte und leitete die gelungene Veranstaltung. Er gedachte des vor wenigen Tagen verstorbenen ehemaligen Landesfürsten Großherzog Friedrich II., dem er als Mensch und Fürst einen ehrenden Nachruf widmete. Rieder, Ansprachen und Deklamationen brachten bald eine gemüthliche Stimmung in die Versammlung. Sehr angenehm wurde es von allen empfunden, daß ein Auslandsbadener, der vor 45 Jahren seine schöne Heimat im Oberland verlassen und seitdem in Mailand wohnhaft ist, auch in unserer Mitte weilte und als Kurgast Worte der Anerkennung an uns Landsleute richtete, wie er stets im fremden Lande den Heimatsgedanken hochhielt. Am Mittwoch nachmittag ließen die Badener vor dem Kneippdenkmal ein Gruppenbild aufnehmen. (Vielleicht kommt das Bild in der Illustrierten Beilage.)

Vom Detigheimer Zellspiel

Detigheim, 24. August. Die beiden letzten Sonntagsspielführungen brachten dem Detigheimer Volksschauspiel mit der „Zell“ Aufführung ungemein starken Besuch, u. a. auch aus Baden-Baden, Freiburgstadt und Herrnsbach, von wo die Internationalen Kurgäste in großer Zahl sich hier einfanden. Wie man hört, hat in diesen Auslandsreisen die Aufführung höchste Anerkennung gefunden. Auch aus dem nahen Elßbach machte sich ein starker Zustrom bemerkbar. Für den Wochenspieltag am 1. September ist starker Besuch seitens der Teilnehmer am Baden-Badener Rennen zu erwarten. Es ist dies die letzte Werltagsaufführung in diesem Jahr.

Der Traum als Helfer

Träume sind Schäume, aber nicht alle! Anlässlich eines Ausfluges kam ein Reutlinger Herr auch nach Genua, wo er einkehrte. Als er dann wieder nach Hause kam, merkte er zu seinem Schrecken, daß er zehn Zehnmarschstücke, die er mitgenommen, nicht mehr besaß. Den ganzen Tag grübelte er, wo die Dinger wohl geblieben sein könnten; allein, er kam nicht darauf.

Schließlich schlich er müde zu Bett. In der Nacht träumte er davon und sah die Scheine unter dem Tisch der Gartenwirtschaft liegen, wo er gespielt hatte. In aller Frühe fuhr der Reutlinger hin — und welche Freude! — die Scheine lagen tatsächlich unter dem Tisch der Gartenwirtschaft, gerade so, wie er geträumt.

Die Küden im Bett.

Siedingen, A. Bretten, 24. Aug. Mit welcher Liebe eine hiesige Familie an ihrem Fieberkranke hängt, beweist folgender Vorgang: Zur Freude der Familie meldete sich eines Tages die Henne mit einem Schwarm Küden, die eben das Licht der Welt erblickt hatten. Die erste Sorge bereitete die Unterbringung, da der Hühnerstall wie das ganze Anwesen sehr primitiv ist und man die Befürchtung hatte, daß das kleine Fieberkranke den Küden zum Opfer falle. Ein älteres Familienmitglied diktierte, daß die Küden im Bett unter der Decke unterzubringen seien. Proteste der betreffenden Bettgenossin wurden mit dem Hinweis abgetan, daß man auch mit angelegenen Füßen schlafen könne, um so die Küden im Storb am Fußende in ihrer Nachtruhe nicht zu stören. Gestagt, getan; aber wach ein Schreck, als man am folgenden Morgen die Wahrnehmung machte, daß die wohlgemeinte Absicht gerade das Gegenteil erreicht hatte und man die Küden tot unter der Bettdecke herporzog. Sie konnten der Atmosphäre unter der Bettdecke nicht standhalten und waren bis zum Morgen erstickt.

Die Sicherheit der Sparkassen.

Im gesamten Reichsgebiet sind die Sparkassen einer eingehenden und regelmäßigen Prüfung, zunächst durch ihre eigenen Gewährträger, d. h. die Gemeinden bzw. Bezirke, die die Haftung für die Kassen übernehmen haben, unterworfen; zu diesem Zweck wird bei jeder Kasse die Geschäftsführung durch einen von der Direktion unabhängigen Beamten dauernd überwacht, weiter werden öfters unermutete Revisionen durch den Aufsichtsrat des Gewährträgers gebildet. Sparkassenvorstand vorgenommen. Daneben finden seitens der staatlichen Aufsichtsbehörden bzw. der beiden einzelnen Sparkassen- und Giroverbände eingehende Revisionen öfters unermutete Revisionen statt. — In Baden obliegt letztere Aufgabe, soweit sie nicht in einzelnen Fällen noch von den Bezirksämtern ausgeübt wird, dem Badischen Sparkassen- und Giroverband, der durch eine besondere Revisionsabteilung bei den Sparkassen regelmäßig gründliche und sachmännliche Betriebs- und Bilanzprüfungen vornehmen läßt. Vorkommnisse, wie sie sich bei der Sparkasse St. Ingbert ereignet haben, erscheinen demnach bei badischen Sparkassen ausgeschlossen.

Letzte Meldungen Das neue Feudaligktem der Truffs

Aus der Parlamentarismus-Debatte der Interparl. Union in Berlin.

Berlin, 25. Aug. In der heutigen Sitzung der Interparl. Union wurde die Aussprache über den gegenwärtigen Stand des parlamentarischen Systems fortgesetzt. Der ehemalige französische Minister Berthold ergriff, beifällig begrüßt, als Erster das Wort und führte aus: Man hat in den letzten Jahren häufig mit dem Gedanken gespielt, an die Stelle des Parlamentarismus etwas Anderes zu setzen. Frankreich bietet der Diktatur keine Chancen, denn es hat in der Vergangenheit zu schlimme Erfahrungen mit ihr gemacht. Viel größer ist die Gefahr des Syndikalismus. Die Truffs suchen auf den Staat Einfluß zu gewinnen und ein neues Feudaligktem zu schaffen. Neben diese Gruppierung tritt mit demselben Machtstreben die Gewerkschaftsbewegung der Arbeiter. Sie ist gar nicht mehr so weit von der Möglichkeit

entfernt, die politische Macht zu ergreifen. Ohne den Rat von wirtschaftlichen Sachverständigen wird das Parlament allerdings nicht auskommen. In Frankreich ist schon eine gewisse Arbeitsteilung vorhanden. Die Besetze werden vom Parlament geschaffen, die Ausführung wird den Gewerkschaften überlassen. Die Weimarer Verfassung hat als erste den Ausgleich zwischen Parlament und Arbeiterchaft versucht.

Zu demselben Thema machte auch Dr. Wirth u. a. folgende Ausführungen: Der moderne Parlamentarismus muß eine Synthese finden zwischen politischer Führung eines Volkes und der großen Bewegung der modernen Arbeitnehmerschaft, die im Staate nach Licht und Luft drängt. Aber dieser Bewegung kein Verständnis entgegenbringt, der beschwört die Gefahr herauf, daß es zur Diktatur einer Klasse kommt. Es kann das auch gerade die Klasse sein, der man den Aufstieg in den Formen des parlamentarischen Systems verberren wollte. Wir in Deutschland wollen mit der Verfassung von Weimar den historischen Versuch machen, das moderne Proletariat zu einem positiven Instrument des Parlamentarismus zu machen. Dazu muß man die Lese aufheben, als seien etwa nur die besitzenden Klassen befragt, die politische Führung zu haben. Auch aus der Arbeitnehmerschaft können Kräfte emporwachsen, die zur Leitung des Staates berufen sind. Die Interparlamentarische Union darf nicht zu sehr rein bürgerliche Einrichtung werden.

Keine Aufhebung von Oberpostdirektionen

Berlin, 25. Aug. Vor einigen Monaten war vom Reichstag angeregt worden, einige Oberpostdirektionen aufzuheben, bzw. mit anderen zusammenzulegen. Es wurden dabei u. a. die Oberpostdirektionen Oldenburg, Trier, Münster, Konstanz genannt. Wie jetzt verlautet, ist die damalige Denkschrift des Reichspostministeriums wegen Aufhebung oder Zusammenlegung von Oberpostdirektionen einstweilen zurückgelegt worden, da sich größter Widerstand gegen diese Pläne durchgesetzt hat und anscheinend gegenwärtig wenig Aussicht besteht, diese Angelegenheit weiter zu verfolgen. Es ist demnach damit zu rechnen, daß einstweilen weder eine Aufhebung noch eine Zusammenlegung von Oberpostdirektionen im Reichspostgebiet stattfindet.

Französisches Flugzeug in Wöblingen

Wöblingen, 25. Aug. Am Donnerstag nachmittag erschien, wie die „Württembergische Zeitung“ berichtet, plötzlich über Wöblingen ein fremdartiges, großes Flugzeug und landete kurz darauf auf dem Flugplatz. Es handelte sich um ein französisches Bombenflugzeug, das auf dem Wege von Warschau nach Paris war und wegen Benzinmangels eine Zwischenlandung in Wöblingen hatte vornehmen müssen. Nach am gleichen Nachmittag konnte es zum Weiterflug nach Paris starten, nachdem die Papiere geprüft und in Ordnung befunden worden waren.

Einbau der Motoren in das Zepplin-Luftschiff

Friedrichshafen, 25. Aug. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist am Freitag nach Abschluß der Probelaufe der erste der fünf Luftschiffmotoren in seine Gondel eingeführt worden. Der Einbau der übrigen vier Motoren soll im Laufe der nächsten Woche vor sich gehen. Anschließend daran wird die Füllung der Gaszellen des Luftschiffes erfolgen.

Bilder aus dem sommerlichen Köln

Von Ufer zu Ufer.

Wieder hat ein Werktag begonnen. Ueber dem Prella-Ufer steht die morgendliche Augustsonne. Die Kölner Seite ist voller Leben. Durch das Gemimmel der Uferstraßen schillern sich die elektrischen Schnellbahnen ihren Weg. Autos und dazwischen und brandelndes Dahinfluten schwereladener Lastwagen. Alle Fenster der stehenden Uferfront sind schon geöffnet. Schwärme ziehen über die Dächer, proben ihren baldigen großen Abflug. Kinder spielen schon in der Gasse, lärmen auch durch die Seitengassen. In den Uferwirtschaften stehen die Bänke und Tische auf den Tischen; der Boden wird gefegt. An den Tischen aber werden die ersten „Körnchen“ gekippt. Die Selterswasserbuden öffnen ihre gerundeten Planen, weil die Sonne einen großen Dursttag verspricht. Menschen eilen in Scharen zu den Dampferanlegestellen.

Hochbetrieb ist schon auf dem Rhein. In Strommitte zieht ein schwerer Schlepper fünf tiefliegende Ruderkähne zu Berg. Man hört das Arbeiten der Maschine. Die Schaulustler schlagen müde das Wasser und brummen wummwumm-wumm. Der Wellenberg ist hoch und brandet gegen die Planen der Kähne, wo die rauchgebrannten Schiffe stehen und ein mächtiges Steuerrad drehen. Weißgezeichnete Dampfer liegen an den Landungsbrücken. Auf dieser Ebene schießt man hinab zu ihnen. Auf dem Ufer ist es schon ein Jubel der Stimmen, ein Winken von Rähnen und Wimmeln, und dazwischen schmettert die Wurmstich ihre lustigen Weisen. Kleine Fährboote fliegen

von Ufer zu Ufer. Landungsstege werden fortgeschoben, und die Schiffe setzen sich in Bewegung. Von Groß-Sankt-Martin schält es 8 Uhr. Auf dem Rhein ist immer Sonntag.

Im Schatten des Prella-Turms.

Drüben liegt die Prella, ein Märchen der Kreuzzeit. Zwei Weiden führen zu ihr hinüber. Wie zwei Lüne Springer sind sie, die Weiden, oder wie zwei Arme von Stahl und Eisen. Tief unten fließt der Rhein, grünlich, von Sonne durchleuchtet. Vor den Weidenweiden fließt das Wasser, gurgelt und dreht sich in mächtigen Wirbeln. Die Striche gleiten Halboote vorbei. Die Personendampfer schaukeln sich einen Weg durch grüne Wellen und weißen Gischt. Dann ist man drüben, auf der Prella-Seite. Feierlichkeit ist hier und stimmungsvolle Sonntagsruhe. Kein Fuhrwerkshofen, kein wertvolles Tun. Nur das Prella-Wäghen erlaubt sich ein wichtig-touristisches Schnaufen, ein lautes Pfeifen. Kann sich das erlauben, weil es das Häuflein ist, das vielgeehrte, vielbenutzte Prella-Wäghen. Ueber dem Ganzen, beide Ufer beherrschend, geruchsam, himmelanstrebend, stehen die beiden Domtürme.

Hoch sind die Säle der Prella, weit und ohne Ende. Die Gassen, Gänge und Säuler haben lebhaften Besuch. Man schreiet freudlich wie auf Gummirollen. Rote Käufer dämpfen über alle die Schritte der unzähligen Menschen. Das Auge vermag kaum die Fülle der Eintriede zu fassen. Man fühlt sich ermüdet vom Sehen und Wandeln. Bald ist es die beschaufelte Ruhe des Museumsbaues, bald die geräuschvolle Irrfahrt der gemaltigen Räume, wo neuzustellende Rekonstruktionsmaschinen rasen. Zahlreich gehen die Besucher, meist gruppenweise, unter Führung erfahrener Führer, die sich nicht fällen, können-

geschützt. Draußen aber liegt die Hitze über den breiten Straßen und Wegen. Sprengwagen fliegen ohne Unterbrechung auf und ab, hin und her. Die Sonne malt lebhaftes Farben, läßt das Rot der Minterwände leuchten, das Weiß des Museumsbaus strahlen. Im fatten, gepflegten Grün der Anlagen findet das Auge einen Ruhepunkt. Hunderttausend Blumen duften köstlich. Aus den verschiedenen Restaurationsküchen der Prella weht ein würziger Geruch, der die hungrigen Besucher auf die schattigen Terrassen lockt. Von drüben her wehen die Mittagsglocken ihren Ruf über Dächer und Strom.

Wunder des Lichts.

Zu Ende der Werktag. Das eilige Streben der unzähligen Lastwagen hat aufgehört. Die Sonne hat sich irgendwo hinter dem Häusermeer verdeckt, ist verschwunden. Schon treffen die ersten Personendampfer wieder ein. Die Menschen sind sonnenbraun, haben die Freude in den Augen. Sportfahrzeuge eilen zu den Anlegestellen. Musikkapellen spielen. Das Schlagen der großen Trommeln und das Loben der Wäse hallt über den Strom. Straßenbahnen sind schon erleuchtet, und vom Hauptbahnhof herüber winken die bunten Signale und Weichenlichter. Abendzüge donnern über die Hohenzollernbrücke, geräuschvolle Schlangen, mit Licht gesprenkelt. Aufweisse blüht die Straßenbeleuchtung auf. Sofort ist der Strom dunkel, fast schwarz. Die Küden legen tausend Brücken über die dunklen Wasser, breite, gelbe stitzende Goldbrücken. Um die Dächer und Mauern der Prella laufen die elektrischen Lampen, bilden unendliche Perlenkette, und auf den Reframagiebeln der Zeitungsträger rufen sich die riesigen Leuchtbüchertuben nach, unermüdet, bilden Worte. Töne, Anpreisungen. Auf dem Prella-Turm dreht sich der Schimmerer. Freuen sich weitausholenden Reibebewegungen drei dünne Strahlen, wollen die Nacht weggehen. Aber es gelingt ihnen nicht,

gleich hinter ihnen schlägt die Dunkelheit wieder zusammen. Darum kommen sie wieder, immer wieder, die legenden, lehrenden, unermüdeten Strahlen.

Aun haben sich die Köhner aufgemacht, den schönen Abend zu genießen. Auf den Brücken formen sich endlose Ketten. Hochbetrieb an allen Stellen der Prella. Die Drehtreue an den Sperren Inarzen ohne Unterlaß Prella-Wäghen leuchten mit voller Beleuchtung hin zum Vergnügungspark. Alle Wege, alle diese gepflegten Straßen sind voller Menschen und Bewegung. Der Prella-Leuchtturm strahlt seine Röhre auf die Vorübergehenden, lockt mit herrlichen, ständig wechselnden Farben. Die Kapelle schmettert ihre Weisen, und die Menschen sitzen ringsum, kosten die hebliche Ruhe, die Erholung nach des Tages Hitze und Mühe. Sie alle haben jetzt Sonntag, für Stunden wenigstens. Vom Vergnügungspark jubelt und schallt es herüber.

Da stammt auf dem andern Ufer die Dombeleuchtung auf und das Lichtmächchen der tagelichen Rheinfront. Gistgrün stehen die Uferbäume. Ihre Schatten sind scharf umrissen. Man sieht keine Dächer mehr, nur noch die bunten, romantischen Fronten. Groß-Sankt-Martin steht wie ein hoher Wächter über dem Gemimmel der Spitzgiebel. Weiter zurück leuchtet der Rathausurm auf, und wie ein Lichterfüller Weihnachtsbaum streben die beiden von innen und außen erhellen Domtürme empor. Man kann sich nicht miße sehen am weltbekannten Kölner Lichtwunder. Lampenröhren schwingen sich über die Hohenzollernbrücke, zeichnen die Fogen und die Rundungen in die Nacht. Bis dann, mit dem Schläge Mitternacht, all diese Überleuchtete sich verliert. Drinnen aber, im Vergnügungspark lockt die Helligkeit nach lange weiter, verlängert das Lichtmächchen der Augustnacht.

Handel u. Volkswirtschaft

Südwestdeutscher Wirtschaftsbrief

RM. Frankfurt a. M., 22. Aug.

Wenn die allgemeine wirtschaftliche Lage Südwestdeutschlands in den letzten vier Wochen festgestellt werden soll, so darf darauf hingewiesen werden, dass der gute Beschäftigungsgrad in der Industrie angehalten hat, soweit es sich nicht um Werke handelt, die auf ein gewisses Saisonsgeschäft eingestellt sind. Diese mussten allerdings zu Einschränkungen der Produktion ihre Zuflucht nehmen. So hat Opel in Rüsselsheim die Fahrrad- und Autoherstellung ganz beträchtlich abgebrochen, die Weilwerke in Frankfurt und ebenso die Adlerwerke haben ebenfalls in der Fahrradherstellung Abstriche eintreten lassen und von den anderen südwestdeutschen Fahrzeugfabriken, darunter auch von Benz-Daimler, hört man ähnliches. Der Herbst steht vor der Tür und mit ihm eben die Autoverkäufe wesentlich ab. Das ist eine Tatsache, mit der auch die Fabriken rechnen, die sich nur unangenehm auf den Arbeitsmarkt auswirken, der augenblicklich wieder eine erhebliche Zunahme freierwerdender Arbeitskräfte aufweist. Auch aus der Bauindustrie kommen die Erwerbslosen in grösserer Zahl, doch macht es schon Schwierigkeiten, diese Kräfte unterzubringen, da mit dem Herbst die Bauarbeiten nachzulassen pflegen. Früher kamen die Bauarbeiter den Winter über als Hilfsarbeiter irgendwo unter, heute fallen sie meist der Fürsorge zur Last, da für Innenarbeiten nur wenig Leute vermittelt werden können. In den kaufmännischen Branchen hat sich die Arbeitslage zu Gunsten der jüngeren, kaum ausgerichteten Kräfte wesentlich gebessert, so dass in Mannheim, Frankfurt und Stuttgart der Bedarf an jüngeren Stenotypisten und Stenotypistinnen nur teilweise gedeckt werden kann. Für ältere Kaufleute, beiderlei Geschlechts, ist die Lage nach wie vor trübselig. Manches könnte da gebessert werden und viele gute Kräfte könnten wieder ein Unterkommen finden, wenn in den Kreisen der Arbeitgeber etwas mehr soziale Einsicht für die Notlage der älteren Angestellten zu finden wäre. Aber man fasst nur theoretisch sehr schön klingende Beschlüsse und in der Praxis bleibt alles beim Alten. Verschärft wird die Lage durch ein erhebliches Anwachsen der Lebenshaltungskosten in den südwestdeutschen Städten. Die Indexpunkte, nach wie vor der beste Massstab für die allgemeine wirtschaftliche Lage, steigen. Daran ändert auch nichts eine kleine Preiserhöhung für Brot, die in einigen grösseren Städten, nicht in allen, eingetreten ist. Dafür ist das Fleisch bedeutend teurer geworden, besonders Schweinefleisch, trotz der reich beschickten Märkte, die meist nicht völlig geräumt werden können. Gegen den Vormonat ist für Schweine eine Steigerung von beinahe 10 Pfennig pro Pfund Lebendgewicht eingetreten und auf den Grossviehmärkten beträgt die Steigerung beinahe ebensoviel. Das führt dazu, dass viele Familien auf den Fleischgenuss verzichten oder nach dem zollfreien Gefrierfleisch Ausschau halten, dessen Vorräte knapp und schnell ausverkauft sind. Was Kenner der Verhältnisse vorausgesagt haben, dass das Gefrierfleischkontingent bald zu gering sein werde, ist eingetroffen. Auf den Fruchtmärkten kommen die ersten Zufuhren neuer Ernte, der durchschnittliche Preis für Roggen betrug etwa 23-23,75, Weizen 24,10-24,75, Sommergerste 27-28, Hafer 26-26,50 RMk. alles im Doppelzentner. Auf dem Hopfenmarkt, vorab in Nürnberg, werden die alten Vorräte allmählich ausverkauft. Umsatz etwa 10-12 Ballen täglich, die Zufuhren neuer Ernte wachsen täglich. Württemberger und Tettlinger Hopfen neuer Ernte kostete pro Ballen, 200-240 RMk. je nach Qualität, Hallertauer etwa 15 Prozent mehr. Die Gesamtenernte Süddeutschlands wird auf 11 000 Zentner geschätzt. Der Hopfen hat, ebenso wie alle anderen Feldfrüchte, unter den katastrophalen Unwettern, die Südwestdeutschland heimgesucht haben, schwer gelitten. Es gibt Gemeinden in Unterfranken, im mittleren Taunus, im Vogelsberg, an der Bergstrasse und vor allem auch in der Pfalz, in denen eine regelrechte Ernte Kraftverschwendung wäre. Der Hagel hat die Felder zusammengeschlagen als wären sie gewalzt. Man hat vielfach das Stroh mit Schwadenrechen zusammengezogen, um wenigstens Streu zu haben, die Körner waren ausgefallen und die Kosten für einen etwaigen Drusch wären höher gewesen, wie der Ertrag. Die verschiedenen Staatsregierungen haben eingegriffen, doch sind die zur Verfügung gestellten Beträge angesichts der grossen Notlage gering. Was will es besagen, wenn z. B. der bayerische Staat für Unterfranken 100 000 RMk. angewiesen hat, wo hunderte von Bauern um ihr ganzes Ernteträgnis gekommen sind. Uebrigens wird in vielen Gemeinden den Landwirten keine Unterstützung gezahlt, die den Beitritt zu einer Hagelversicherung verabsäumt haben. Das erzeugt natürlich Verbitterung, man mag andererseits diese Massnahmen aber auch als Notwendigkeit zur Erziehung für künftige Fälle erachten. Notverkäufe in den Unwettergebieten, insbesondere von Vieh, sind an der Tagesordnung, zumal auch die einsetzende private Liebestätigkeit nicht allen Wünschen und Ansprüchen gerecht werden kann. Zum Glück sind die Weinbaugebiete am Mittelrhein und in der Pfalz, ebenso die badischen Weinberge im allgemeinen verschont geblieben, so dass mit einem mittleren Herbst gerechnet werden kann. Strichweise wird das Ergebnis schlechter sein, doch verspricht die Qualität überall die mangelnde Quantität zu ersetzen, so dass der 28er ein nicht ganz billiger Tropfen zu werden verspricht. Das Weingeschäft liegt ziemlich still, nur

leichte Weine der jüngsten Jahrgänge wurden an der Mosel und in Rheinhessen umgesetzt. Die Schifffahrt war auf dem Main und Neckar mit Holztransporten einigermaßen beschäftigt, auf dem Rhein gab es vielfach Leerraum, der nicht voll ausgenutzt werden konnte. Bergwärts war grosses Geschäft in Kohlen- und Kokstransporten, vor allem für das Wintergeschäft und die Eindeckung der Haushaltungen, die jetzt stärker in Fluss kommt, da die ermässigten Einkaufspreise im September durch höhere ersetzt werden. Im Mittelpunkt des Interesses steht die beabsichtigte Umwandlung der Opelwerke in eine Familien-G. m. b. H., die angeblich mit einer Verstrickung nichts zu tun habe. Eingeweihte Kreise behaupten angesichts der jüngst erfolgten Fusion mit den Diamantwerken das Gegenteil. Man wird abwarten müssen, wie sich die Dinge entwickeln.

Wirtschaftsschau

Geschäftsberichte

Batschari-Baden-Baden.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, beabsichtigt die Zigarettenfabrik Batschari-Baden RMk. 3,5 Millionen Aktien, die 1926 bis auf 1 Prozent in den Besitz von Generaldirektor Friedrich Minoux waren, an den Zigarettenfabrikanten Borg aus Danzig zu verkaufen. Der Kaufpreis für die Aktien dürfte sich um etwa 40 Prozent des Nominalbetrages bewegen, wovon die Hälfte sofort in bar zu zahlen ist. Der Absatz der Batschari-A.G. in Baden-Baden ist im letzten Jahre auf etwa 40 bis 50 Prozent des vorjährigen Absatzes zurückgegangen.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenotierungen

Weizen, märk. 222-225, pomm. 237, meckl. 237,25, schles. 241-241,25, Roggen, märk. 220 bis 223, pomm. 234,50-234,25, meckl. 235 bis 235,25, schles. 235,25-235,50, Braugerste 234 bis 254, Industrie- und Futtermilch 220-233, Wintergerste 204-213, Hafer, märk. 205-214, schles. 215, Mais, waggongfrei ab Hamburg 210-213, Weizenmehl 27,25-31, Roggenmehl 29,25-31,75, Weizenkleie 15,25-15,50, Melasse 16,20-16,50, Roggenkleie 16,50, Raps 312 bis 312,25, Viktoriaerbsen 42-52, Futtererbsen 25-27, Peluschkorn 28-32, Ackerbohnen 26 bis 28, Wicken 30-32, Lupinen, blaue 15-16, gelbe 16,50-17,50, Rapskuchen 19,40-19,90, Leinkuchen 23,70-24, Trockenschnitzel 17,50 bis 18, Sojaschrot 21-21,40, Kartoffelflocken 24 bis 24,40. Allgemeine Tendenz: schwach.

Mannheimer Produktenbörse

Mannheim, 23. Aug. Unter dem Einfluss der fast von allen Ländern sehr günstig lautenden Ernte- und Saatensstandsberichte verkehrte der Getreidemarkt die ganze Woche hindurch in sehr ruhiger Haltung. Die vorübergehende Preissteigerung wurde bald wieder durch Preisrückgänge abgelöst und wir stehen heute bezüglich Weizen beinahe wieder auf dem tiefsten Preisstand. Die Aufnahmefähigkeit an den europäischen Märkten war sehr klein. So verlief auch die heutige Mannheimer Börse wiederum fast vollkommen geschäftslos. Für in Mannheim disponiblen Inlandsweizen verlangte man 24,50 bis 24,75 und für Auslandsweizen 26-28,75 RM. waggongfrei Mannheim. Roggen war ebenfalls sehr ruhiger Markt und für Inlandsroggen bewegten sich die Forderungen zwischen 23,50-23,75 RM. In Hafer ist das Geschäft sehr schleppend. Neuer Inlands Hafer ist zu 22-22,75 RM. franko Mannheim käuflich. Gerste hat wohl in den letzten acht Tagen am stärksten im Preise eingebüsst. Man konnte heute badische und württembergische Gerste zu 26,25-27,25 RM. franko Mannheim kaufen. Für pfälzische Ausstichqualitäten wurden 27-28,50 RM. gefordert. Futtergerste blieb zu 22,25-23 RM. erhältlich. Am Maismarkt hat der Lokopreis entsprechend den überseeischen Offerten einen starken Preisrückgang erlitten und in Mannheim disponibler La-Plata-Mais, der am letzten Montag noch mit 23 RM. notiert wurde, war heute zu 22 RM. bis 21,50 RM. Brutto für Netto, einschliesslich Säcken, käuflich.

Futtermittel hatten infolge der schwachen Haltung an den Brotgetreidemarkten ebenfalls recht ruhigen Markt, zumal die Konsumenten die verhältnismässig hohen Preise, im Vergleich zu den Getreidepreisen, nicht anlegen wollen. Für feine Weizenkleie verlangte man heute 14, für Biertreber 18,25 bis 18,75, für Weizenachtmehl 20-21 RM., für Malzkeime 17,50-18, für Erdnusskuchen 24-24,50 und für Rapskuchen 19,50 RM. per 100 kg.

Hopfen. Ueber die Marktlage in 1927 Hopfen ist nichts neues zu berichten. In 1928er Hopfen hat die Ernte in Tettlingen und in Walldorf bereits begonnen; die bis jetzt bezahlten Preise schwanken zwischen 20 bis 250 RM. Die Qualität, die bis jetzt geerntet worden ist, soll, wie wir hören, von guter Farbe und gutem Lupulingehalt sein.

Mehl hatte sehr ruhigen Markt und die Preise sind weiter zurückgegangen. Für süddeutsches Weizenmehl, Spezial Null, fordern unsere Mühlen 34 RM., wogegen die zweite Hand zu 33,50 RM. als Abgeberin im Markte ist. Süddeutsches Roggenmehl stellt sich auf 32,25-33,25 RM. frei Waggon Mühle.

Tabak. Ueber die Lage der Tabakmärkte ist nichts neues zu berichten. — Die

Karlsruhe

den 26. August 1928

Futterneid im Daseinskampf

Ein „Presse“-Beleidigungsprozess.

Es stehen zwei Zeitungsverleger, im tagtäglichen Dienst für Zeitung und Publitum ergraut, am Mühlburger Tor, wo sie mit gleichem Eifer und Stimmumfang mit der Auswahl ihrer Blätter aufwarten. Der eine von beiden, ein früherer Schuhmacher, verfiel seinen Dienst schon etwas länger am Rabe, als der andere, ein Goldschmied a. D., der aber im Zeitungsverlauf ebenfalls kein Reuling ist. Der ältere, nennen wir ihn kurz B., machte höchst missgerügt die Beobachtung, dass sein Konkurrent mehr Zeitungen und Sportblätter absetzte als er. Seine wohl etwas händelsüchtige Natur liess ihn dies nicht ruhig mitansehen und er machte seinem Herzen Luft. Mit verschiedenen Mitteln suchte er den Konkurrenten beim Publikum unbeliebt zu machen. Es folgten Zwistigkeiten, Auseinandersetzungen, Anrempelungen körperlicher und aufstößiger Natur. Es fielen dabei harte Worte wie „Judenhäuser“, „Lump“ und „Schuft“. Als lächerlicher Driller oder Unparteiischer fungierte bei diesem Duell der Anbeter des Obst- und Gemüsehandels. Dem Zeitungsverleger B. ward es schliesslich zu bunt, liess er sich in so unglücklicher Weise an der Ehre angreifen, dass er sofort eine verklagte den schreitenden Kollegen, jedoch liess beide heute vor dem Richter gegenüberstehen. Dessen Versuch, einen Vergleich zu bringen, missglückte. Zunächst wird B. gehört, der, etwas schmerzhaft mit der Hand am rechten Ohr, vor dem Richterlich Aufstellung nimmt und in einigem Geben und Nehmen, aber nicht freundlichen Ausführungen dem Kläger die Schuld gab, dass bei ihm immer weniger Zeitungen gekauft würden, dieser habe seine Kundenschaft durcheinander gebracht. Dass er ihn besorgen alles mögliche gegeben habe, bestritt er nicht. Er sei so in Wut gebracht worden, dass er schon zum Messer gegriffen habe, um es ihm in den Rücken zu stoßen. Der Kläger seinerseits macht geltend, dass Beleidigungen der erwähnten Art an der Tagesordnung gewesen seien. Seine Kunden seien von dem Beklagten mit Hüften und Stößen traktiert worden. Der Gemütskranke als Zeuge betonte, dass die Beleidigungen wirklich gefahren sind. Daraus, dass B. den B. beleidigt habe, hat er nichts gehört. B. sei ein friedliebender Mensch und B. sei die Veranlassung, dass sich beide in dem letzten Wort vor der Urteilsverkündung, er als gefeierter Mann gebe nach. Er wurde zu 10 Mark Geldstrafe bzw. 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Er gab aber nicht nach, sondern will weiter gehen und Berufung einlegen.

Die „Karlsruher Herbsttage 1928“ stehen vor der Tür

Mit Beginn des Monats September werden die diesjährigen „Karlsruher Herbsttage“ von einer Reihe bedeutender kultureller Veranstaltungen, Kunstausstellungen, Tagungen und Kongressen eingeleitet, die den Auftakt zu einem reichhaltigen Programm bilden. Der Spielplan des Badischen Landesbühnenvereins umfasst Erlauf-

führungen, Reueinstudierungen und Symphonienkonzerte, das dritte Gaujüngertreffen des Karlsruher Sängergaues bildet eine machtvolle Sammlung für das deutsche Lied und verpflichtet zusammen mit dem „Nachtfest Karlsruhe“, das am 6. Oktober beginnt, einzigartige Genüsse. Den Höhepunkt der Veranstaltungen bildet das „Nachtfest“, das in der Ausstrahlung zahlreicher öffentlicher Gebäude und in der feierlichen Beleuchtung der Geschäfts- und Wohnhäuser besteht und einen grossen Fremdenverkehr nach Karlsruhe bringen dürfte. Ebenso kommt im Rahmen der Herbsttage der Jahresversammlung des Landesvereins „Badische Heimat“ grosse Bedeutung zu. Am Verlauf der Tagung finden ein Heimatabend, ein badischer Dichter-Abend (Buse-Abend) und ein badischer Komponisten-Abend unter Mitwirkung des Badischen Konfessionariums für Musik statt. Wirkliche künstlerische Werkeplakate für die Herbsttage und für das Nachtfest werden zusammen mit dem genauen Programm der „Karlsruher Herbsttage“ in den nächsten Tagen erscheinen und in grosser Auflage im ganzen Lande zum Besuch der „Karlsruher Herbsttage“ einladen.

Die Aufstellung und der Betrieb von Bajazzo-Automaten in Wirtschaften verboten!

In einem neuerlichen Urteil vom 18. Mai 1928 hat das Reichsgericht die Aufstellung eines Bajazzo-Automaten in einer Wirtschaft als Verletzung eines öffentlichen Spielplatzes angesehen. In der Begründung des Urteils wird u. a. ausgeführt, dass insbesondere bei Spielautomaten ein Spielplatzcharakter gegeben sei, wenn nach den Spieleinrichtungen und Spielregeln — namentlich nach der Beschaffenheit des Apparates — der Durchgang der Personen, denen das Spiel eröffnet ist, es mit hoher Wahrscheinlichkeit in der Hand hat, durch Geschicklichkeit den Ausgang des Spiels zu lenken und zu bestimmen, mag auch die Geschicklichkeit nicht bei allen Spielern vorhanden sein; dagegen sei ein Glücksspiel anzunehmen, wenn die Wahrscheinlichkeit, auf den Ausgang durch Geschicklichkeit einzuwirken, für den Durchschnitt der in Betracht kommenden Spieler so gering ist, dass bei der Wechselszahl der Einzelspieler hiermit nicht zu rechnen ist, mögen auch einzelne Spieler die hierfür erforderliche besondere Geschicklichkeit besitzen. Das letztere trifft für die bisher zur Aufstellung gekommenen Bajazzo-Automaten nicht ausnahmslos zu. Die Polizeibehörden sind angewiesen, gegen die Aufstellung von Bajazzo-Automaten in allen Fällen vorzugehen, bereits aufgestellte Apparate nach begreiflicher kurzfristiger Aufforderung polizeilich zu schließen, gegebenenfalls zu beschlagnahmen und außerdem Anzeige an die Staatsanwaltschaft zu erstatten.

Was ist Togonal?

Togonal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!

Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Einmalige Einnahme von Togonal-Tabletten bewirkt die rasche Beseitigung der Schmerzen. Fragen Sie Ihren Arzt. Preis 1.40 0,46 Chin. 12,6 Lth. 7,3 Aeld. acct. sal. ad 100 Amyl. Karl Riedl, Rosen-Apotheke, Rappstraße 44a, Karlsruhe, sowie in sämtlichen anderen Apotheken.

Nachrichten über die Entwicklung der Tabaklauge nehmen, nachdem Regenfälle niedergegangen sind, wesentlich günstiger. In einigen Gegenden soll man sogar bereits mit der Sandgrubenernte begonnen haben.

Karlsruher Produktenbörse

Karlsruhe, 22. Aug. Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel. Die von auswärts gemeldete Fläue am Brotgetreidemarkt hat weitere Fortschritte gemacht. Das Geschäft ist dementsprechend still. Auch Mais hat etwas nachgegeben, andere Futtermittel sind weniger stark gefragt. Südd. Weizen, neue Ernte 24,50-25, deutscher Roggen, neue Ernte 23,50-24, Sommergerste, neue Ernte, je nach Qual. 26,50-28, Futtergerste, je nach Qual. 22,50-23,50, deutscher Hafer, je nach Qual., neue Ernte 22-22,75, Plata Mais, bezugscheinpflichtig, Augustlieferung 23-24, spätere Termine billiger, Weizenmehl, Mühlenforderung 24-24,25, Roggenmehl, Mühlenforderung 33-33,50-34,50, Weizenfuttermehl 17, Spezialfabrikate entsprechend teurer. Weizenkleie, fein, per August 14 bis 14,25, Weizenkleie, grob, per August 14,25, Biertreber je nach Qual. 18,25-18,75, Malzkeime, je nach Qual. 18-18,50, Trockenschnitzel, neue Ernte 14, Rapskuchen, aus deutscher Saat, lose 19-19,50, Erdnusskuchen, lose 24,50 bis 25, Kokoskuchen 24,25-24,75, Sojaschrot, Mannh. Fabrikate mit Sack 22,25-22,50, Leinkuchenmehl, je nach Gehaltsgarantie 24,75 bis 25,75, Speisekartoffel, gelblich, neue Ernte 12,00 bis 12,50, weisslich, neue Ernte 10-10,50.

Rauhfuttermittel. Loses Wiesensheu, gut, gesund, trocken, neue Ernte 9,50 bis 10,00, Luzerne, je nach Qual., neue Ernte 10,50 bis 11, Weizen-Roggenstroh, drahtgepreßt, neue Ernte 5-5,50, alles per 100 Kilo, Mühlenfabrikate, Mais, Biertreber und Malzkeime mit Getreide und Trockenschnitzel ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe bzw. Fertigfabrikate Parität Fabrikation, Waggonpreise. Kleine Quantitäten entsprechende Zuschläge. Alle Preise von Landesprodukten schliessen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten.

Abt. Weine und Spirituosen. Das Weineinkaufsgeschäft, besonders in der Pfalz, hat sich etwas belebt bei um eine Kleinigkeit anziehenden Preisen. Der feste spanische Markt scheint hier nicht ohne Einfluss zu sein. Edelbranntweine unverändert.

Viel

Dem Schweinemarkt in Freiburg i. Br. am 25. August waren zugeführt: 631 Ferkel und 185 Läufer. Ferkel kosteten pro Stück 8 bis

16 Mk. und Läufer 20-25 Mk. Der Verkehr war mittelmässig, es blieb ein Ueberstand von etwa 200 Stück.

Obst und Gemüse

Vom pfälzischen Obst- und Gemüsemarkt.

Freinsheim, 25. Aug. Die oft gemachte Erfahrung, dass bei geringem Behang sich die Früchte von Schädlingen stark befallen erweisen, trifft dieses Jahr ganz besonders zu. Die Qualität der Früchte lässt zu wünschen übrig. Trotzdem bewegen sich die Preise ziemlich hoch, weil eben die Nachfrage bei der mässigen Anfuhr sehr lebhaft ist. Birnen gingen um einige Punkte zurück (18 bis 22); ebenso Mirabellen (24-28). Dagegen sind Aepfel etwas gestiegen (20 bis 26). Zwetschgen sanken merkwürdigerweise; der Grund dafür dürfte darin zu suchen sein, dass die ausländischen Händler sich anderen mehr ertragsreichen Produktionsgebieten zuwandten (16-22). — Das lebhafteste Geschäft auf den Gemüsemärkten liess auch letzte Woche nicht nach. Etwas gesunken im Preis ist Kraut in allen Sorten. Kartoffeln behaupteten den Preis der Vorwoche; ebenso Bohnen. Infolge der feuchten Witterung und des dadurch bedingten spärlichen Wachstums und lebhafteren Angebots ging Salat etwas zurück im Preise; ebenso Tomaten.

Im einzelnen kosteten durchschnittlich: Birnen: bessere Sorte 18-22 (20-30); geringere 8-12 (10-15). Aepfel: bessere Sorten 20-26 (25-30); geringere 10-15 (15 bis 20); Falläpfel 4-6 (6-10). Zwetschgen 16 bis 22 (20-28). Pertriko 18-20 (20-25). Mirabellen 24-28 (25-35). Reineclauden 18 bis 24 (20-30). Pfirsiche 30-35 (35-45). Weiskraut 6-8 (8-12); Wirsing 7-9 (10 bis 12); Rotkraut 10-15 (15-20). Bohnen (Busch) 12-15 (15-20); Stangenbohnen 20 bis 28 (25-35). Spinat, Mangold 12-14 (14 bis 18). Tomaten 10-12 (12-20). Zwiebeln 6-8 (8-12). Karotten 6-7 (7-10). Kartoffeln 6-7 (7-9). Kohlrabi 4-6 (6 bis 10). Kopsalat 7-9 (9-12). Endivien 10 bis 12 (12-15). Rettig 2-6 (5-8). Meerrettig 40-60 (50-80). Gurken, unsort. 120 bis 180 (150-250). — In Klammern die Kleinhandelspreise.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

vom 25. August.

Elektrolyt 140.
Pforzheimer Edelmetallpreise vom 25. August. Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief; ein Kilo Silber 80,50 Mk. Geld, 81,50 Mk. Brief; ein Gramm Platin 9,75 Mk. Geld, 10,55 Mk. Brief.

Verhängnisvoller Unfall.

Vergangene Nacht öffnete ein Unbefugter die Tür zum Speisepunkt des städt. Straßenbahn-

F. C. Phönix - Sp. Gl. Freiburg.

Auf die heute nachmittag 4 Uhr im Phönix-Stadion stattfindende Begegnung Sportklub Freiburg - Phönix sei nochmals hingewiesen.

Die vor dem Spiel zur Austragung kommenden Vorkämpfe werden ebenfalls recht interessant zu werden, da die Gäste sich alles daranlegen, um die in Speyer erlittene Niederlage wieder wett zu machen.

Die Theatergemeinde veröffentlicht in der heutigen Nummer eine Anzeige, mit der sie um Beitritt auffordert. Das Nähere kann dort ersehen werden.

Erfolg des Karlsruher Kunstgewerbes. Wie wir hören, erhielt die hiesige Firma Heinrich Nagel, Leiter für Lacke, Firnisse, etc., einen großen Auftrag in reichen Anrufen für die Inneneinrichtung eines ausländischen Leber-

Verhaftung eines Diebes. Ein 20 Jahre alter Arbeiter aus Altdamm, der heute nacht in einem unbewachten Augenblick aus einer Kasse eines Fahrkartenautomaten des hiesigen Hauptbahnhofs den Geldebetrag von 150-200 Reichsmark entwendet hatte und darauf unter Zurücklassung eines offenbar aus einem Diebstahl herrührenden Fahrtickets geflüchtet war, konnte am Bahnhof Durlach ermittelt und festgenommen werden.

Ein raufender Radfahrer. Freitag abend stieß ein durch die Karl-Friedrichstraße rasender Radfahrer mit einem Personenkraftwagen zusammen, der gerade in die Kreuzung einer Autostraße einfahren wollte. Der Anprall war so heftig, daß der Radfahrer mit dem Kopf in die Scheibe des Wagens fiel und sich hierbei erheblich verletzte. Das Fahrrad wurde zertrümmert. Der Verletzte konnte nach Anlegung eines Notverbandes weitergehen.

Das umgeworfene Pferd. Samstag nacht wurde das Pferd einer Pferdewerkstätte in der Fähringerstraße von einem Personenkraftwagen angefahren und umgeworfen. Der Unfall, bei dem merkwürdigerweise nicht das Pferd, sondern der Personenkraftwagen Schaden litt, kam dadurch zustande, daß der Fahrer, ohne ein Zeichen zu geben, plötzlich seine Fahrtrichtung änderte.

Angeseigt. In der Karlsrufer wurden gestern im Verlaufe eines halben Tages 10 Kraftfahrzeuge, und zwar 5 Personenkraftwagen und 5 Motorräder, wegen übermäßig schnellen Fahrens von der Polizei festgesetzt und zur Anzeige gebracht.

Gesetz- und Verordnungsblatt. Die sieben erscheinende Nr. 32 des Badischen Gesetz- und Verordnungsblattes enthält eine Verordnung des Ministers der Finanzen über den Vollzug des Besoldungsgesetzes.

Die Bürgerschaft. Zur Gültigkeit des Bürgerschaftsvertrags ist nach dem V. G. B. schriftliche Erteilung der Bürgerschaftserklärung erforderlich. Durch die Übernahme der Bürgerschaft hat der Bürger für alles, was der Schuldner dem Gläubiger zu geben hat, auch für die Zinsen, Kosten der Kündigung und eventl. Klage gegen den Schuldner. Wenn der Bürge erklärt hat, er habe als Selbstschuldner oder übernehme die selbstschuldnerische Bürgerschaft, so kann der Gläubiger den Bürgen bei Fälligkeit der Schuld ohne den Hauptschuldner erst rechtlich zu belangen oder eine Zwangsvollstreckung abzuwarten, sofort in Anspruch nehmen. Im andern Falle, d. h. wenn der Bürge nicht selbstschuldnerische Bürgerschaft übernahm, kann der Bürge erst nach fruchtloser Zwangsvollstreckung gegen den Hauptschuldner bezugsgezogen werden.

Der Findexlohn. Nach § 971 BGB kann der Finder von dem Empfangsberechtigten einen Findexlohn verlangen. Der Findexlohn beträgt bei Sachwert bis 500 RM fünf Prozent, bei Sachwert über 500 RM ein Prozent vom Nennwert, bei Tieren ein Prozent. Hat der Fundgegenstand nur für den Empfangsberechtigten Wert (Bsp. Photographie etc.), so ist der Findexlohn nach beliebigem Ermessen zu bestimmen. Ein Anspruch auf Findexlohn ist allerdings ausgeschlossen, wenn der Finder die Angelegenheit verheimlicht oder den Fund bei Nachfrage verheimlicht. Ein Fund ist angezeigentlich, wenn sein Wert über drei Mark beträgt. Nach dem Erlaß vom 3. Juli 1924 findet eine Bekanntmachung der Funde, die die Polizei, auch wenn ihr Wert drei Mark übersteigt, nicht mehr statt. Es wird nur ein Fundverzeichniss ausgehängt. Weidet sich der Besizer innerhalb Jahresfrist nicht, so ist der Fund Eigentum des Finders (§ 973 BGB). Doch hat der Besizer innerhalb von drei Jahren nach dem Verlust des betreffenden Gegenstandes noch einen Anspruch auf Herausgabe (§ 981 BGB).

Die Zeit des Schnupfens naht. Mit dem beginnenden Herbst und dem damit oft plötzlich eintretenden Witterungsumschwung machen sich oft Erkältungskrankheiten in Gestalt von Husten, Schnupfen, Grippe usw. in höchstem Maße bemerkbar. Schuld tragen größtenteils die Betroffenen selbst durch ihre Unvorsichtigkeit. Erst wenn sie den Schnupfen bekommen haben, merken sie, daß sie eigentlich besser getan hätten, über ihre Sommerkleidung einen leichten Mantel zu ziehen oder wärmere Unterwäsche zu tragen. Aber selbst, wenn die Leute einen Mantel anziehen, sind sie noch häufig der Gefahr des Erkältens in den an den Übergangstagen noch ungeheizten Büroräumen und Häusern mit Zentralheizung ausgesetzt. Es ist daher empfehlenswert, sofort beim Eintreten kühlerer und feuchterer Witterung entsprechende Schutzmaßnahmen zu ergreifen und nicht erst ein kräftiges „hohzieh!“ merken zu lassen, daß man auch zu den Unvorsichtigen gehörte. Der beste Schutz gegen Erkältung in Übergangszeiten ist allerdings eine sinn-gemäße, fortgesetzte Abhärtung des Körpers durch tägliche kalte Waschungen (auch im Winter!).

„Von Bergschneiseil und Wasserfreuden“ zeichnet das Luftschiff der vom Badischen Verkehrsverband in Karlsruhe herausgegebenen Zeitschrift



In eine jede kathol. Familie gehört der St. Konrads-Kalender 1929

Vollskalender der Erzdiözese Freiburg

Preis 60 Pfg.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe Steinstraße 17-21

NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN

CANADA

Regelmäßige direkte Abfahrten nach Halifax Quebec Montreal

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt

in Karlsruhe: Lloyd-Reisebüro Goldfarb, Kaiserstraße 181, Ecke Herrenstr.

in Baden-Baden: Norddeutscher Lloyd, Vertretung Baden-Baden Lloydreisebüro G. m. b. H., Lichtenthalerstr. 10. in Offenburg: Becht und Gehring, Güterbahnhof, in Pforzheim: Lloyd-Reisebüro Franz Leppert, Schlossberg 15.

„Badnerland-Schwarzwald“ ein anschauliches Bild. Die durch zahlreiche Aufnahmen belebte Abhandlung über die badischen Strände gibt einen neuen Einblick in die vielseitigen Erholungsmöglichkeiten im badischen Kurgebiet. Von stillen Winkeln und alten Nestern am Bodensee wird ebenso interessant geplaudert wie von den Heidelberger Festspielen und den großen Rennen in Hirschheim. Wiederum zeichnet sich diese Nummer der geschickten Heimatzeitschrift durch eine Fülle neuerlicher und schöner Aufnahmen von dem bekannten Landschaftsphotographen Dr. Paul Wolff in Frankfurt a. M. aus. Mit diesen Bildern halten die Herausgeber ein beachtenswertes Niveau. Erfreulicherweise wird auch das badische Kurgeschäft mit der Wiederabgabe eines Gemäldes von dem Karlsruher Kunstmaler Erwin Bessler berücksichtigt, der für das neue Rathaus in Untermünsterl vier große Wandgemälde malte. Probenummern können kostenlos vom Badischen Verkehrsverband in Karlsruhe bezogen werden.

Veranstaltungen

Die Städtische Musikdirektion Baden-Baden veranstaltet, wie alljährlich, anfangs September ein klassisches Kammermusikfest, zu dessen Mitwirkung die Herren Professoren Friedberg, Fleisch und Piatigorsky verpflichtet sind.

Tages-Anzeiger

für Sonntag, den 26. August 1928

Städtisches Konzerthaus. Abends 7 1/2 Uhr: „Ein Walzertraum“. Stadtgarten. Vormittags 11 Uhr: Freikonzert. Nachmittags 4 Uhr: Nachmittagskonzert. Abends 8 Uhr: Abendkonzert (Harmonie-Lapelle).

„Zum Weiberhof“ (Weiberfeld). Nachm. 6 Uhr: Konzert.

Phönix-Stadion Bildpark. Nachmittags 4 Uhr: Bezirksliga-Verbands-Wettspiel Sportklub Freiburg - F. C. Phönix. - Vorher: Vorkämpfe: F. C. Speyer - F. C. Phönix.

Literatur

„Das Land, das blutet.“ Bilder aus dem heutigen Rußland. Verlag J. Neumann, Neudamm, Charlottenburg, Wilmersdorferstraße 79. In seinen Erzählungen ist das gesamte Leben im heutigen Rußland dargestellt, jedoch jeder unvoreingenommene Leser feststellen kann, daß das heutige Rußland kein Paradies darstellt, obwohl die Kommunisten sich bemühen, das glaubhaft zu machen. Trunksucht des ganzen Volkes, vor allem auch der Jugend, Selbst der Kinder, Verwilderung der Ehe, der Familie, Vergewaltigungen der schlimmsten Art, Korruption, Verfolgung der Intelligenz, Verwahrlosung der Kinder, die unmoralisch selbst der regierenden Klasse werden in Bildern gezeigt, die aus amtlichen russischen Quellen stammen. (Preis 2 RM.)

Kyffhäuser-Technikum Frankenhansen. Ing. u. Werkstr.-Abt. f. Masch.-u. Automobilb. Schwach- u. Starkstr.-Technik. Anst. Sonderabt. f. Landm. u. Flug.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Köhler, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. F. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Billy Müller-Meit, für auswärtige Politik und Konsultation: Dr. G. U. Berger, für Anzeigen und Bekleben: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Notationsdruck der Badenia, A.-G.

Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gutenbergstraße 12.

Todes-Anzeige. Heute morgen 6 Uhr ist unsere liebe Mutter und Grossmutter Helena Schmeisser geb. Ries nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden, öfters versehen mit den hl. Sterbsakramenten, sanft im Herrn entschlafen. Ich bitte die H. H. Confratres, für die liebe Verstorbene um ein Memento am Altare. 1203 Bietigheim, den 25. August 1928. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Eugen Sommer, Pfarrer. Die Beerdigung findet in Bietigheim am Montag, den 27. August 1928, nachmittags 6 Uhr vom Pfarrhaus aus statt.

Statt Karten. Danksagung. Für die vielen Beweise inniger Teilnahme an unserem schweren Verluste, für die vielen Kranzpenden und zahlreiche Begleitung unseres lieben Entschlafenen zur letzten Ruhestätte, sagen wir auf diesem Wege Allen ein herzl. „Vergelt's Gott“. Im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen: Katharina Jörg, Wwe.

Bilder liefert rasch Karten Briefe und billig Buchdruckerei BADENIA, Karlsruhe, Adlerstr. 42.

BLB Badische Landwirtschafts-Bank Karlsruhe i. B. e. G. m. b. H. Lauterbergstrasse 3. Reserven und Geschäftsanteile 2,5 Millionen Haftsumme 20,5 Millionen Annahme von Spareinlagen bei günstigster Verzinsung

Rath. Mütterverein St. Bonifat. Todes-Anzeige. Unser liebes Mitglied, Emilie Becker ist im Herrn entschlafen. Wir empfehlen die Seele der Verstorbenen dem frommen Gebete der Mitglieber. Beerdigung: Montag vorm. 11.30 Uhr. Trauerhaus Weihenstraße 18. Karlsruhe, 25. 8. 28. Der Vorstand.

Perfekte 9084 Schneiderin empfiehlt sich in Damen- u. Kindergerätharbeiten bei billiger Berechnung. Arch. Waldring 47. Gute Geschnitte jeder Art, sehr günstig zu verkaufen durch: M. Wufjan, Karlsruhe Berentstraße 38

Thermalbad Krozingen i. Br. Erstes Herzheilbad Badens Heisse Mineralbäder (40,8 Celsius) mit reichem Gehalt an natürl. Kohlensäure

Ganzjährige Kurzeit Glänzende Heilerfolge bei: Herzleiden, Rheuma, Gicht, Ischias, Neuralgien, Frauenkrankheiten Nehmt Musikunterricht! bei der Musiklehrerschaft des Deutschen Musikerverbandes Lehrerdressen erhältlich in Musikalienhandlungen, //

Uebel & Lechleiter Pianos Alleinige Niederlage H. Maurer Kaiserstrasse 176 Ecke Hirschstrasse.

Aufwertungs-Hypotheken

Oluf bei Iffum im Gouffe arbeiten wir Ihre Matratzen um, wenn Sie Ihre Roßhaare nicht gerne aus dem Hause geben. Arbeitslohn für eine dreiteilige Roßhaarmatratze mit Polster Mk. 9.50. Bevor Sie aber die alten Roßhaare waschen und zupfen, holen Sie bitte unseren fachmännischen Rat ein, der Ihnen gerne unverbindlich gegeben wird, denn durch verkehrte Behandlung verliert das Roßhaar an Füllkraft. Waschen und Zupfen des alten Haars wird auch gerne durch uns billigt und fachmännisch besorgt. BETTENHAUS SCHNEYER WERDERPLATZ ECKE WILHELMSTR. In einer langen Reihe von Jahren Wusst' Krämer seinen Ruf zu wahren, Drum wird er auch mit Recht genannt Der beste Möbel-Lieferant! S. KRÄMER, Möbel- u. Bettenhaus Karlsruhe, Kaiserstrasse 30

